

RUNDBRIEF

April 2016



WÜRTEMBERGISCHER
GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN

Nr. 21

*Qualis esse debeat conductus
Electori et a quibus*



DAS FRÜHJAHR- UND
SOMMERPROGRAMM 2016

KAISER KARL IV. (1316–1378)
UND DIE GOLDENE BULLE

SCHÄTZE DES ARCHIVS:
DIE VERFASSUNG FÜR WÜRTEM-
BERG-BADEN

1916 – DIE SCHLACHT AN DER SOMME



- 3 **THEMA IM FOKUS**
Kaiser Karl IV. (1316–1378)
und die Goldene Bulle
- 7 **MITTEILUNGEN**
- 9 **WGAV-VERANSTALTUNGS-PROGRAMM**
Frühjahrs- / Sommerprogramm 2016
- 16 **AUS DER LANDESGESCHICHTE**
Schätze des Archivs:
Die Verfassung von Württemberg-Baden.
König Friedrich von Württemberg und sein Staats- und Privatappartement in Schloss Ludwigsburg.
1916 – Die Württemberger an der Somme.
Das Schimmern aus der Tiefe:
Die Renaissance-Pokale des Nürnberger Goldschmieds Hans Petzold in der Kunstkammer der Herzöge von Württemberg.
- 27 **HINWEISE AUF VERANSTALTUNGEN UND AUSSTELLUNGEN**
- 30 **NEUE VERÖFFENTLICHUNGEN | IMPRESSUM**
- 31 **PREISRÄTSEL ZUR LANDESGESCHICHTE**

Liebe Mitglieder und Freunde unseres Vereins,

das Jahr 2016 ist besonders reich an historischen Jubiläen und Gedenktagen, die vielerorts durch Ausstellungen und Veröffentlichungen ins Bewusstsein gerückt werden. Auch der Württembergische Geschichts- und Altertumsverein hat einige der bedeutsamen Daten aufgegriffen; sie finden sowohl in der aktuellen Programmgestaltung wie auch in den Beiträgen des Rundbriefs ihren Widerhall.

Aus Anlass seines 700. Geburtstages widmet das Hauptstaatsarchiv Stuttgart Kaiser Karl IV. (1316–1378) eine Ausstellung, in deren Mittelpunkt sein wichtigstes gesetzgeberisches Werk, die Goldene Bulle von 1356, steht. Ausstellungsführungen und ein Vortrag stellen das Rechtsdokument und seinen kaiserlichen Schöpfer im historischen Kontext vor; einen ersten Einblick liefert das „Thema im Fokus“. 2016 jährt sich zudem der Todestag des ersten württembergischen Königs Friedrich zum zweihundertsten Mal. Seinen Spuren folgt eine Halbtagesexkursion nach Ludwigsburg. Das nach den Wünschen und Ansprüchen Friedrichs umgestaltete Privat- und Staatsappartement im Ludwigsburger Residenzschloss wird darüber hinaus in einem Beitrag gewürdigt.

Die weiteren Exkursionen und Führungen bieten vielfältige Gelegenheit, bemerkenswerte historische Zeugnisse, eindrucksvolle Bau- und Kunstwerke sowie reizvolle Landschaften kennenzulernen. Die Tagesfahrten führen in die reiche Kulturlandschaft des Baulands und zu Kulturdenkmalen im Nachbarbundesland Rheinland-Pfalz. Ein Stadtrundgang lädt zur Entdeckung des geschichtlich interessanten Stuttgarter Stadtteils Bad Cannstatt ein; und zwei Führungen spüren dem einst weit über Württemberg hinaus bekannten Neuen Lusthaus nach. Sie bieten einen Vorgeschmack auf eine Präsentation im Hauptstaatsarchiv, die ab Oktober die Geschichte und Besonderheit des beeindruckenden Renaissancebaus erhellen wird.

An historische Gedenktage knüpfen auch die Beiträge „Aus der Landesgeschichte“ an; sie erinnern an die Verfassung von Württemberg-Baden, welche die Grundlage legte für den demokratischen Neubeginn nach 1945, sowie die für die württembergischen Truppen bedeutenden Kämpfe an der Somme vor hundert Jahren.

Zu den abwechslungsreichen Angeboten laden wir alle Mitglieder freundlich ein. In der Erwartung vieler anregender Begegnungen grüße ich Sie herzlich,

Dr. Nicole Bickhoff
Vorsitzende

KAISER KARL IV. (1316 – 1378) UND DIE GOLDENE BULLE

Kaiser Karl IV. (1316–1378) gilt vielen als eine der größten Herrscherfiguren des deutschen Spätmittelalters. Als römisch-deutscher König baute er seine unbestrittene Vorrangstellung auf, die durch seine Kaiserkrönung 1355 noch verstärkt wurde. Ein Jahr später regelte er mit dem Erlass der Goldenen Bulle, so benannt nach ihrem goldenen Siegel, zum ersten Mal das Verfahren der Königswahl grundsätzlich. Aus Anlass seines 700. Geburtstags widmet das Hauptstaatsarchiv dem glanzvollen Kaiser eine eigene Ausstellung, in deren Mittelpunkt die Goldene Bulle, die bedeutendste gesetzgeberische Leistung Karls IV., steht.

Am 10. Mai 1316 als ältester Sohn König Johanns aus dem Hause Luxemburg geboren, waren seine Erziehung und Bildung international

ausgerichtet: In Prag geboren, am französischen Hof erzogen, war Karl als Markgraf von Mähren in Böhmen politisch tätig. Er beherrschte mehrere Sprachen, darunter Latein, eine für einen Fürsten ungewöhnliche Bildung. Sein Weg auf den römisch-deutschen Königsthron schien durch die Dynastie vorgezeichnet. Bereits sein Großvater Heinrich VII. (+1313) wurde 1308 zum römisch-deutschen König gewählt, 1313 gar zum Kaiser gekrönt. Heinrichs Bruder, Erzbischof Balduin von Trier, zog bereits damals die Fäden im Hintergrund. Und Karls Großonkel förderte auch dessen Karriere; 1346 steuerte er die Wahl seines Großneffen zum König – gegen den vom Papst gebannten Wittelsbacher Ludwig den Bayern. Seine Hausmacht Böhmen konnte Karl um weitere Gebiete erweitern und im Innern umgestalten. Prag wurde zu einer Art Hauptstadt des Reichs. Für den Ausbau der Stadt holte er viele Künstler und Baumeister an den Hof. Die Kunst diente jetzt besonders zur repräsentativen Inszenierung des Herrschers; bekanntestes Beispiel ist vielleicht die Steinbüste Peter Parlers im Prager Veitsdom.

Die entscheidende Frage, wer den König wählen sollte, wurde zum Rangkriterium einer neuen fürstlichen Elite, der Kurfürsten. Die Eingrenzung auf die sieben Kurfürsten bildete sich in einer längeren Entwicklung seit dem 13. Jahrhundert heraus. In der Goldenen Bulle wurden sie festgeschrieben: die Erzbischöfe von Trier, Mainz und Köln sowie der Pfalzgraf bei Rhein, der Herzog von Sachsen, der Markgraf von Brandenburg und der König von Böhmen. Traditionell nahm der Erzbischof von Trier bei der deutschen Königswahl eine herausragende Position ein.

Die Bedeutung der Kurfürsten ging aber weit über ihre Funktion als Königswähler hinaus. Sie erhielten in der Goldenen Bulle bevorzugt Privilegien und Vorrechte, die sie über die übrigen Fürsten hinaushoben. Wiederholt werden sie als „Säulen des Reiches“ bezeichnet, und viele Bestimmungen der Goldenen Bulle waren ein direktes Ergebnis der Verhandlungen zwischen Kaiser und Kurfürsten. Im Einvernehmen mit ihnen erließ Karl IV. das Gesetzeswerk.

Die besondere Verbindung zwischen Kaiser und Kurfürsten, die in der Goldenen Bulle fixiert



Kaiser Karl IV. als thronender Herrscher mit Reichsinsignien. Buchmalerei, Pergament, 1. Hälfte 15. Jh.

Karl IV. im Kreis der Kurfürsten. Abb. aus: König Wenzels Prachthandschrift der Goldenen Bulle, um 1400. | Die Goldene Bulle mit der Silberschatulle, die Kurfürst Friedrich von Württemberg 1803 anfertigen ließ.



wurde, erhielt ihren sichtbaren Ausdruck in der feierlichen Ausübung der Hofämter. Wie auf einer Bühne nahmen die weltlichen Kurfürsten symbolisch diese Ehrenämter am Hof wahr. In der Auffassung der Zeit waren die zeremoniellen Dienste repräsentatives Zeugnis für die enge Verbundenheit und zugleich die hierarchische Ordnung zwischen Herrscher und Kurfürsten. Das Reich wurde gedacht als Ordnung in Haupt und Gliedern, und gerade diese Vorstellung blieb bis in die Neuzeit hinein wirkmächtig. Beispielhaft umgesetzt wurde sie beim sogenannten Mainzer Kurfürstenzyklus. Er gilt als die älteste öffentliche Darstellung der sieben Kurfürsten. Die lebensgroßen Sandsteinreliefs waren als Zinnen an der Südfassade des Kaufhauses in Mainz weithin sichtbar angebracht.

Für Karl IV. war der Südwesten des Reichs ein wichtiges Gebiet seiner Herrschaft, das er auch mehrfach intensiv bereiste. In enger Verbindung zum Kaiser gelang es Graf Eberhard II. von Württemberg (1344–1392), dem Greiner, zahlreiche Privilegien zu erhalten und als kaiserlicher Landvogt in Niederschwaben zu agieren. Infolge seiner Unterstützung von Karls Sohn Wenzel bei der Königswahl führten Karl IV. und Eberhard sogar einen gemeinsamen Reichskrieg gegen die schwäbischen Städte, die Wenzel ihre Huldigung verweigerten – allerdings ohne durchschlagenden Erfolg, die Reichsstädte konnten ihre Unabhängigkeit von den Württembergern behaupten. Die zeitweilig sehr enge Zusammenarbeit zwischen dem Kaiser und den Grafen von Württemberg





Das von Peter Parler gestaltete Porträt Karls IV. im Prager Veitsdom. | Das Goldsiegel der Goldenen Bulle mit der Darstellung Kaiser Karls IV. (Vorderseite) bzw. der Stadt Rom (Rückseite).

manifestierte sich auf politischem wie auf kulturellem Gebiet, besonders durch die Stadterhebungen, die Karl IV. für die Grafen von Württemberg privilegierte, oder fromme Stiftungen württembergischer Hofleute in Prag, welche die großartige böhmische Kunst der Zeit auch nach Württemberg transferierten.

In der Bulle wurde auch die Münzprägung geregelt. Karl IV. verlieh dem böhmischen König, also sich selbst, das Recht, Silber- und Goldmünzen zu prägen. Am Ende der ausführlichen Bestimmungen übertrug er auch den übrigen Kurfürsten dieses Privileg. Karl IV. steht zudem am Beginn der Münzprägung durch die Grafen von Württemberg: 1374 erlaubte er Graf Eberhard II., Hellermünzen zu schlagen, und zwar *under seinem gepreg vnd czeichen*. Das Münzbild wurde um die Hirschstange erweitert, und bis zur Herzogserhebung 1495 gaben die Württemberger Silbermünzen aus.

Wie verhält es sich mit der Rezeption der Goldenen Bulle? Wirkung und Bedeutung eines mittelalterlichen Textes ergeben sich auch aus seiner Verbreitung. Zunächst hatte die Goldene Bulle scheinbar geringen Einfluss, obwohl sie in den zeitgenössischen Quellen präsent ist. Eine verstärkte Rezeption des Rechtsbuchs ist vor allem nach der Absetzung König Wenzels im Jahr 1400 zu beobachten.

Außer den sieben Ausfertigungen – überliefert sind die Exemplare für die Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier sowie den König von Böhmen und den Pfalzgrafen bei Rhein, des Weiteren für die Reichsstädte Frankfurt und Nürnberg – sind über 170 mittelalterliche Abschriften gezählt worden, und neben der lateinischen Fassung kursierten bald Übertragungen ins Deutsche. Die Verschränkung zwischen handschriftlicher Überlieferung und Druckzeitalter verdeutlicht ein Druck von 1484 aus Ulm. Eine bisher unbekannte



handschriftliche Vorlage für den Ulmer Druck aus dem Hauptstaatsarchiv kann helfen, Überlieferungszusammenhänge neu zu bewerten.

Das im Hauptstaatsarchiv Stuttgart verwahrte Trierer Exemplar der Goldenen Bulle hatte keinen wesentlichen Einfluss auf die Rezeption der Goldenen Bulle, ihre Wirkung blieb für Jahrhunderte gering. Umso mehr stieg ihr Wert als Prestigeobjekt. 1803 gelang es dem neuernannten Kurfürsten Friedrich von Württemberg, die von ihm ersehnte, seine neue Würde repräsentierende Urkunde für sein Haus zu sichern und in seinem Archiv in Stuttgart zu verwahren. Die herausragende Bedeutung, die dem Dokument zugemessen wurde, hält bis heute an: 2013 wurde das Trierer Exemplar zusammen mit den anderen sechs Ausfertigungen in das UNESCO-Weltdokumentenerberegister „Memory of the World“ aufgenommen.

Erwin Frauenknecht

Das Sandsteinrelief des Trierer Erzbischofs im sogenannten Mainzer Kurfürstzenzyklus. | Münzprivileg Kaiser Karls IV. für Eberhard II. von Württemberg, 1374.



AUSSTELLUNG

KAISER KARL IV. (1316–1378) UND DIE GOLDENE BULLE

14. April – 29. Juli 2016
Hauptstaatsarchiv Stuttgart,
Konrad-Adenauer-Straße 4

Öffnungszeiten:
Mo 9.15–17.00, Di und Mi 8.30–17.00 Uhr,
Do 8.30–19.00 Uhr, Fr 8.30–16.00 Uhr.
Öffentliche Führungen mittwochs
um 11.30 Uhr.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2016

Ergebnisse der Mitgliederversammlung am 20. Februar 2016 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart:

- Im Berichtsjahr 2015 wurden sieben Vorträge, 12 Besichtigungen, Ausstellungsführungen, Exkursionen und Studienfahrten sowie eine Buchpräsentation, eine Tagung und ein Archivalienlesekurs angeboten.
- Zum dritten Mal wurde ein Abiturientenpreis im Fach Geschichte ausgelobt; 12 Abiturienten wurden mit einem Preis bedacht.
- Neben der Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte und zwei Rundbriefen erschien der 11. Band in der Reihe „Landesgeschichte in Forschung und Unterricht“ zum Thema „Demokratische Bewegungen vom späten Mittelalter bis in die Gegenwart“.
- Im Berichtszeitraum waren 13 Todesfälle zu beklagen und 17 Austritte zu registrieren; zudem wurde die Mitgliedschaft von 12 Personen, die seit Jahren keinen Beitrag gezahlt hatten, gelöscht. Der Mitgliederverlust konnte durch 47 Eintritte ausgeglichen werden. Der Verein zählt damit 1.269 Mitglieder (Stand 31.12.2015).
- Das Vereinsvermögen erhöhte sich im Laufe des Jahres 2015 um 181.408 Euro und betrug zum Jahresende 277.789 Euro.
- Zur neuen Geschäftsführerin wurde in der Beiratssitzung am 27. November 2015 Frau Elena Steinemann M. A. gewählt.
- In ihren Ämtern als gewählte Beiratsmitglieder wurden Dr. Fritz Fischer, Prof. Dr. Sabine Holtz und Dr. Roland Müller für weitere drei Jahre bestätigt.
- Der Beitrag für die Vereinsmitgliedschaft ohne Bezug der Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte wird ab 1. Januar 2017 von derzeit 8,00 Euro auf 10,00 Euro angehoben.



NEUE GESCHÄFTSFÜHRERIN

In der Beiratssitzung am 27. November 2015 wurde die bisherige Geschäftsführerin, Frau Anja Stefanidis, verabschiedet, die aus familiären Gründen ihr Amt aufgegeben hatte. Frau Stefanidis hat zehn Jahre als Geschäftsführerin gewirkt, wofür ihr ein ganz herzlicher Dank gebührt. Als neue Geschäftsführerin wurde Frau Elena Steinemann M. A. gewählt.

Elena Steinemann M. A.

Geboren 1965 in Noworossijsk, Russische Föderation. Von 1984 bis 1987 Studium der Fächer Kulturmanagement, Geschichte und Literatur in Moskau, im Anschluss Tätigkeit in verschiedenen Kultureinrichtungen in Moskau; 1994 bis 2000 Studium der Kunstgeschichte und Germanistik an der Universität Stuttgart, Abschluss mit Magister Artium; Beschäftigungen als Redakteurin im Hatje Cantz Verlag, Ostfildern, ab 2009 als freiberufliche Redakteurin, Stadtführerin und Übersetzerin für verschiedene Reiseveranstalter. 2011 bis 2013 Leitung des Organisationsbüros und Übernahme kuratorischer Aufgaben für die Landesausstellung „Im Glanz der Zaren. Die Romanows, Württemberg und Europa“ im Landesmuseum Württemberg. Seit 2013 freiberuflich als Stadt- und Museumsführerin (im Auftrag von Stuttgart Marketing und Kunstmuseum Stuttgart), als vereidigte Verhandlungsdolmetscherin und Urkundenübersetzerin der russischen Sprache sowie als Deutschlehrerin bei der VHS in Leinfelden-Echterdingen tätig.

DANK AN LANGJÄHRIGE MITGLIEDER

Der Württembergische Geschichts- und Altertumsverein erfreut sich einer Vielzahl von Mitgliedern, die schon seit Jahrzehnten die landesgeschichtliche Arbeit in großer Treue und Verbundenheit unterstützen. Stellvertretend sollen die Personen und Institutionen gewürdigt werden, die seit 25, 40, 50 und noch mehr Jahren unserem Verein angehören. Für das wohlwollende Interesse und die langjährige finanzielle Unterstützung gilt Ihnen unser herzlicher Dank!

75-JÄHRIGE MITGLIEDSCHAFT (1941)

- Stadtbibliothek Ulm
- Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart

70-JÄHRIGE MITGLIEDSCHAFT (1946)

- Staatsarchiv Augsburg

65-JÄHRIGE MITGLIEDSCHAFT (1951)

- Benediktinerabtei Kloster Neresheim
- Firma Gross + Froelich GmbH & Co. KG, Weil der Stadt
- Fürstl. Waldburg-Zeil'sches Gesamtarchiv, Schloss Zeil
- Helene-Lange-Gymnasium, Markgröningen
- Hellenstein-Gymnasium, Heidenheim an der Brenz
- Historischer Verein für Württembergisch-Franken e. V., Schwäbisch Hall
- Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein
- Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie d. MA, Universität Tübingen
- Kreisarchiv Esslingen am Neckar
- Kreisarchiv Rems-Murr-Kreis, Waiblingen
- Kreisarchiv Zollernalbkreis, Balingen
- Landratsamt Rottweil
- Mörike-Gymnasium, Göppingen
- Stadtarchiv Ellwangen
- Stadtarchiv Isny im Allgäu
- Stadtarchiv Marbach am Neckar
- Stadtarchiv Münsingen
- Stadtarchiv Tübingen
- Stadtverwaltung Altensteig
- Stadtverwaltung Giengen an der Brenz
- Stadtverwaltung Markgröningen
- Stadtverwaltung Sindelfingen
- Stadtverwaltung Wangen im Allgäu
- Zentralbibliothek des Regierungspräsidiums Tübingen

25-JÄHRIGE MITGLIEDSCHAFT (1991)

- Dr. Bernd Breyvogel, Esslingen am Neckar
- Dieter Duill, Erdmannhausen
- Erwin Gayer, Eberdingen
- Franziska Häußermann, Abtsgmünd
- Dr. Monika Hagenmaier-Farnbauer, Worms
- Jörg Heinrich, Berlin
- Cornelia Kaiser, Leinfelden-Echterdingen
- Gerhard Kluttig, Stuttgart
- Matthias Koschar, Tuttlingen
- Dr. Steffen Krämer, Stuttgart
- Barbara Kuhn, Fellbach
- Anton Lechner, Weil im Schönbuch
- Eberhard Merk, Eislingen/Fils
- Rolf Mittelbach, Leinfelden-Echterdingen
- Hans-Peter Mössner, Remshalden
- Ulrike Plesak, Niedereschach
- Ilse Ritter, Leinfelden-Echterdingen
- Rainer Rüschi, Baden-Baden
- Dr. Walter Scharnke, Sindelfingen
- Peter Schleifenbaum, Stuttgart
- Wolfgang Schöffel, Stuttgart
- Dr. Wolfgang Uhlig, Oberderdingen
- Robert Wecke, Waiblingen
- Viola Willig, Stuttgart
- Dr. Otto Windmüller, Schwäbisch Hall
- Archiv des Rhein-Sieg-Kreises, Siegburg
- Gemeinde Sersheim
- Gesellschaft für Heimat- und Kulturgeschichte e. V., Oberndorf a. N.
- Hegau-Bibliothek, Singen
- Stadt- und Kulturring e. V., Neuffen
- Stadtarchiv Korntal-Münchingen
- Stadtarchiv Pforzheim

E-MAIL-VERTEILER: ERGÄNZUNG UND AKTUALISIERUNG



Möchten Sie gerne von uns regelmäßig aktuelle Informationen und Hinweise auf Veranstaltungen auf elektronischem Weg erhalten? Sofern Sie noch nicht in unserem E-Mail-Verteiler erfasst sind, bitten wir um Mitteilung Ihrer E-Mail-Adresse unter: info@wgav.de.



01 | BESUCH DER AUSSTELLUNG IM HAUPTSTAATSARCHIV STUTTGART KAISER KARL IV. (1316–1378) UND DIE GOLDENE BULLE

Dienstag, 26. April 2016

15.00 Uhr

Donnerstag, 9. Juni 2016

17.00 Uhr

*Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Foyer*

Kosten: keine

Teilnehmerzahl: 25 pro Führung

*Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail*



Der Geburtstag Kaiser Karls IV., eine der größten Herrscherfiguren des Spätmittelalters, jährt sich in diesem Jahr zum 700. Mal und bietet damit Anlass für die Ausstellung im Hauptstaatsarchiv, die sich um Kaiser Karl IV. und die Goldene Bulle dreht. Das Exemplar der Goldenen Bulle für den Trierer Erzbischof wird im Hauptstaatsarchiv Stuttgart verwahrt und gehört seit 2013 gemeinsam mit den sechs weiteren erhaltenen Exemplaren zum UNESCO-Weltdokumentenerbe. Es steht im Zentrum der Präsentation, die versucht, das Gesetzeswerk und seinen kaiserlichen Schöpfer in ihrem historischen Kontext vorzustellen.

Führung: Dr. Erwin Frauenknecht



02 | STADTRUNDGANG AUF DEN SPUREN DER GESCHICHTE CANNSTATTS

Mittwoch, 11. Mai 2016

15.00 Uhr

*Treffpunkt: Bad Cannstatt,
Kursaal, beim König Wilhelm-
Denkmal*

*Anfahrt: Straßenbahn U 2,
Haltestelle Kursaal*

Kosten: 6,00 Euro pro Person

Teilnehmerzahl: 35

*Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail*



Die Geschichte des heutigen Stuttgarter Stadtteils Cannstatt ist vielfältig und reicht weit über das Mittelalter bis in die Römerzeit zurück. Als Bade- und Kurort mit seinen reichen Mineralwasservorkommen erlebte der alte Oberamtsort am Neckar im 19. Jahrhundert eine besondere Blütezeit, bis schließlich die Industrie die Oberhand gewann. 1905 gingen Cannstatt und Stuttgart eine Städteeehe ein; 1933 wurde aus Stuttgart-Cannstatt Stuttgart-Bad Cannstatt.

Trotz Kriegszerstörungen und Altstadt-sanierung verfügt Bad Cannstatt noch immer über einen mittelalterlichen Stadtkern mit Stadtkirche, Altem Rathaus und „Klösterle“, dem ehemaligen Beginenhaus von 1463 und ältesten Wohnhaus von ganz Stuttgart. Auf einem rund zweistöckigen Spaziergang entdecken wir die Altstadt, spüren aber auch der aufstrebenden Kurstadt mit Kuranlagen und Kursaal nach.

Führung: Stadthistoriker Olaf Schulze

*Reiterstandbild König Wilhelms I. von
1875 vor dem Großen Kursaal.*



03 | TAGESEXKURSION NACH ADELSHEIM, BUCHEN-BÖDIGHEIM, WALLDÜRN-ALTHEIM UND ROSENBERG-SINDOLSHEIM DAS BAULAND: REICHSRITTERSCHAFT, REFORMATION UND GRÜNKERN



Samstag, 25. Juni 2016

Abfahrt: 8.00 Uhr, Stuttgart,
Urbanstraße, bei der Württ.
Landesbibliothek
Rückkehr: ca. 20.00 Uhr
in Stuttgart

Kosten: 36,00 Euro pro Person
(inkl. Eintritt und Führungen)
Teilnehmerzahl: 40
Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail

Hinweis: Herren bitte
Kopfbedeckung mitnehmen

Obwohl nur etwa 100 Kilometer von Stuttgart entfernt, blieb das Bauland als Exkursionsziel unseres Vereins bisher ausgespart. Im 19. Jahrhundert, als das territoriale Gefüge des Alten Reiches zerbrochen war, geriet der Landstrich zwischen Odenwald, Tauber und Jagst ins Abseits. Abwertend, ja fast spöttisch sprachen die großherzoglichen Beamten im fernen Karlsruhe vom Hinterland oder von „Badisch Sibirien“.

Das Bauland ist ein fruchtbares, heiteres Hügelland, dessen Ortschaften oft noch ihren dörflichen Charakter bewahrt haben. Überdies ist es eine vom ritterschaftlichen Adel geprägte Kulturlandschaft, die sich zwischen den Einflussbereichen von Kurpfalz, Kurmainz, Würzburg und Württemberg herausbildete. Mit den geistlichen Nachbarterritorien kam es im 16. Jahrhundert zu Konflikten, als sich die Mehrzahl der Reichsritter der Reformation anschloss und das lutherische Bekenntnis in ihren Dörfern einführte. Der einstigen territorialen Gemengelage ist es geschuldet, dass evangelische und katholische Orte sich unentwegt einander abwechseln. Typisch für letztere ist die Fülle religiöser Kleindenkmale, die der Gegend die Bezeichnung „Madonnenländchen“ eintrug.

Die erste Station unserer Fahrt wird das einstige Amtsstädtchen Adelsheim sein, wo die gleichnamige Freiherrenfamilie drei Adelssitze hinterlassen hat. Das in einem Park gelegene Untere Schloss ist aus einer mittelalterlichen Wasserburg hervorgegangen, die im 18. Jahrhundert barock umgestaltet

wurde. Das Obere Schloss wurde 1504 als stattlicher Giebelbau mit polygonalem Eckerker errichtet. Außerhalb der früheren Stadtmauer liegt die spätgotische Jakobskirche, deren kostbare Ausstattung beeindruckt. Als Grablege der Herren von Adelsheim birgt sie 61 Grabmäler vom 14. bis zum 18. Jahrhundert.

Ein 32 m hoher Bergfried aus dem 13. Jahrhundert überragt die imposante Schlossanlage in Bödigheim mit Renaissance-Paläs, barockem Herrenhaus, Pavillonbau und Wirtschaftsgebäuden. Seit über 700 Jahren residieren hier die Freiherren Rüdts von Collenberg, die das Gelände 1286 vom Kloster Amorbach zu Lehen erhalten hatten. – Eng verbunden mit der Adels Herrschaft war die Ansiedlung einer jüdischen Gemeinde in Bödigheim. An sie erinnert der große Verbandsfriedhof mit über 1.500 Grabsteinen, zu dem Tote aus 30 umliegenden Orten gebracht wurden.

Das Bauland ist die Heimat des Grünkerns. Der in unreifem Zustand geerntete und dann geröstete Dinkel ist die klassische Spezialität der Region. Um der Feuergefahr entgegenzuwirken, wurden die Darrhäuschen am Rande der Dörfer angelegt. Ein einzigartiges, denkmalgeschütztes Ensemble von 13 Darren hat sich in der Grünkernmetropole Altheim erhalten. Im dortigen Museum wird Gelegenheit sein, Näheres über die Grünkernerzeugung und -vermarktung zu erfahren.

Ein wahres Kleinod, das es am Ende des Exkursionstages zu entdecken gilt, ist die evangelische Dorfkirche in Sindolsheim. Zieht schon der Fachwerkturm mit Glockenerker die Blicke auf sich, so überrascht die reiche Innenausstattung der erst jüngst renovierten Rüdts von Collenbergschen Patronatskirche. Neben qualitätvollen Wandmalereien des 14. Jahrhunderts und einem spätgotischen Kruzifix verdienen die steinernen Herrschaftsemporen, der Rokokoaltar samt der zeitgleich entstandenen Orgel besondere Beachtung.

Führung: Dr. Albrecht Ernst



04 | **VORTRAG**
 DR. ERWIN FRAUENKNECHT, STUTTGART:
 KAISER KARL IV. UND DIE GOLDENE BULLE

Mittwoch, 6. Juli 2016
 18.00 Uhr
 Hauptstaatsarchiv Stuttgart



Eberhard II., der Greiner (1315–1392),
 Glasbild in der Pfarrkirche Tiefenbronn.

Der Vortrag im Begleitprogramm der Ausstellung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart beschäftigt sich mit den wesentlichen Aspekten um Karl IV. und die Goldene Bulle. Im Blickpunkt stehen die Biographie und Herrschaft Karls, die verfassungs- und kulturgeschichtliche Bedeutung des herausragenden Gesetzeswerks, seine beeindruckende Rezeption und Wirkung bis zum Ende des Alten Reichs wie auch das Zusammenwirken des Kaisers mit Graf Eberhard II. von Württemberg.

Dr. Erwin Frauenknecht ist Referent im Hauptstaatsarchiv Stuttgart und Kurator der gleichnamigen Ausstellung.



05 | **VORTRAG**
 DR. OLIVER HILMES, BERLIN:
 BERLIN 1936. DIE DIKTATUR IM PAUSENMODUS WÄHREND
 DER OLYMPISCHEN SPIELE

Dienstag, 12. Juli 2016
 18.00 Uhr
 Hauptstaatsarchiv Stuttgart



Titelblatt einer Werbebroschüre zu den
 Olympischen Spielen.

offene Metropole präsentieren wollen. Oliver Hilmes folgt prominenten und völlig unbekanntenen Personen, Deutschen und ausländischen Gästen durch die febrig-flirrende Zeit der Sommerspiele und verknüpft die Ereignisse dieser Tage kunstvoll zum Panorama einer Diktatur im Pausenmodus. Die „Juden verboten“-Schilder sind plötzlich verschwunden, statt des „Horst-Wessel-Lieds“ klingen Swing-Töne durch die Straßen. Berlin scheint für kurze Zeit eine ganz normale europäische Großstadt zu sein, doch im Hintergrund arbeitet das NS-Regime weiter daran, die Unterdrückung zu perfektionieren und das Land in den Krieg zu treiben.

Die Bücher des Zeithistorikers Dr. Oliver Hilmes über Alma Mahler-Werfel und Cosima Wagner wurden zu Bestsellern. Zuletzt erschienen „Liszt. Biographie eines Superstars“ (2011) und „Ludwig II. Der unzeitgemäße König“ (2013). Seine neueste Publikation ist „Berlin 1936“ gewidmet.

Vortragsreihe der Bibliothek für Zeitgeschichte in Verbindung mit dem Verein „Gegen Vergessen – für Demokratie e.V.“ und dem Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein.

Im Sommer 1936 steht Berlin ganz im Zeichen der Olympischen Spiele: Zehntausende strömen in die deutsche Hauptstadt, welche die Nationalsozialisten in diesen sechzehn Tagen als welt-



06 | **BESUCH DER AUSSTELLUNG IM LANDESMUSEUM WÜRTTEMBERG** WAHRE SCHÄTZE: DIE KUNSTKAMMER DER HERZÖGE VON WÜRTTEMBERG

Donnerstag, 21. Juli 2016
16.00 Uhr

Treffpunkt: Stuttgart,
Schillerplatz 6, Altes Schloss,
Innenhof

Kosten: 6,00 Euro pro Person
Teilnehmerzahl: 50
(zwei Gruppen)
Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail



Vom 16. bis ins 19. Jahrhundert entstand durch die Sammelleidenschaft der Herzöge von Württemberg eine „Schatzkammer“, die durch ihre Pracht und Vielfalt beeindruckt. Sie gehört zu den größten Sammlungen dieser Art in Europa. Die Ausstellung zeigt eine faszinierende Auswahl von rund 1.000 Objekten, darunter Goldschmiedearbeiten, aztekische Federspiele oder das älteste Kartenspiel der Welt. Im neu gestalteten 1. Stock des Alten Schlosses wird der Ausstellungsbereich neu präsentiert. Im Rahmen einer Kuratorenführung werden die wertvollsten Schätze vorgestellt.

Führung: Dr. Katharina Küster-Heise



07 | **STADTRUNDGANG** AUF DEN SPUREN DES LUSTHAUSES IN STUTTGART BIS ZUR RUINE IM PARK

Dienstag, 2. August 2016
15.00 Uhr

Treffpunkt: Stuttgart, Schillerplatz,
Schillerdenkmal

Kosten: 6,00 Euro pro Person
Teilnehmerzahl: 25
Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail



Die Ruine des Lusthauses im Stuttgarter Schlossgarten.

Bei einem etwa zweistündigen Spaziergang lernen wir Stuttgart zur Zeit der Renaissance kennen. Wir besichtigen einige der bis heute erhaltenen Bauten des 16. Jahrhunderts und klären, wie es zum Bau des Neuen Lusthauses kam. Neben dem ursprünglichen Standort des Gebäudes am heutigen Schlossplatz nehmen wir die 1904 in den Schlossgarten versetzte Ruine in Augenschein.

Die erhaltenen Überreste – der westliche Arkadengang mit zwei Treppenläufen – des einst weit über Württemberg hinaus berühmten Lusthauses vermitteln als letzte steinerne Zeugen eine Vorstellung von der Erscheinung des ursprünglichen Bauwerks.

Führung: Dr.-Ing. Nikolai Ziegler



08 | TAGESEXKURSION NACH SPEYER UND RHODT UNTER RIETBURG (WELT-)KULTURERBE IN RHEINLAND-PFALZ



Samstag, 13. August 2016

Abfahrt: 8.00 Uhr, Stuttgart,
Urbanstraße, bei der Württ.
Landesbibliothek
Rückkehr: ca. 19.00 Uhr in
Stuttgart

Kosten: 38,00 pro Person
(inkl. Eintritt und Führungen)
Teilnehmerzahl: 40
Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail

Der Kaiserdom in Speyer.

Die Fahrt führt zunächst in die Stadt Speyer am Rhein, vom 11. bis zum 13. Jahrhundert unter den Kaiserdynastien der Salier und Staufer eines der politischen Zentren des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Das eindrucksvollste noch existierende Denkmal aus dieser Epoche ist der zwischen 1025 und 1106 erbaute Speyerer Dom, der seit 1981 auf der UNESCO-Liste des Weltkulturerbes steht. Beginnend mit König Konrad II. aus dem Geschlecht der Salier, der 1039 dort bestattet wurde, diente die Krypta des Doms als Grablege für acht Kaiser und Könige, zuletzt für den Habsburger König Albrecht I. im Jahr 1308. Nach einer fast zehnjährigen grundlegenden Restaurierung ist der Dom jetzt wieder ohne störende Baugerüste zu besichtigen, auch der lange Zeit für Besichtigungen geschlossene Kaisersaal über der Vorhalle mit einer Aussichtsplattform ist nun wieder zugänglich.

Eine besondere Bedeutung hatte im Mittelalter die jüdische Gemeinde von Speyer, die zusammen mit den jüdischen Gemeinden der Städte Worms und Mainz ein Zentrum jüdischer Gelehrsamkeit war und als Geburtsstätte der aschkenasischen religiösen Kultur gilt. Aus diesem Grund wurden

die jüdischen Denkmäler in diesen drei Städten, die im Judentum gemeinsam als „SCHUM-Städte“ bezeichnet werden, in die deutsche Vorschlagsliste für das UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommen. In Speyer handelt es sich dabei um den „Judenhof“, den zentralen Bezirk des mittelalterlichen Judenviertels. Neben den baulichen Resten der Männer- und Frauensynagoge ist vor allem die Mikwe bemerkenswert, das rituelle Tauchbad der Juden. Mit ihrer Bauzeit um 1100 handelt es sich bei der Speyerer Mikwe um das älteste erhaltene Gebäude dieses Typus in Mitteleuropa.

Dritter Anlaufpunkt in der Stadt ist das Altpörtel, ein im 13. Jahrhundert erbauter, 55 Meter hoher Turm der ehemaligen Stadtbefestigung, von der ansonsten nur wenig erhalten ist. Neben dem Dom ist das Altpörtel eines der wenigen Bauwerke der alten Reichsstadt, welche die umfassende Stadterstörung durch die französische Armee im Jahr 1689 überstanden haben. Im Altpörtel sind heute Ausstellungen zur Geschichte der Speyerer Stadtbefestigung und des Reichskammergerichts untergebracht, welches seinen Sitz von 1527 bis 1689 in Speyer hatte. Der Aufstieg auf den Turm ermöglicht einen schönen Rundblick auf die Stadt und ihre Umgebung.

Rhodt unter Rietburg ist sicher einer der schönsten Orte am Rand des Pfälzer Waldes, geprägt vom Weinbau. Seit dem 14. Jahrhundert gehörte der Ort zu Württemberg, kam aber 1603 durch einen Tauschvertrag unter badische Herrschaft und verblieb dort bis zur Französischen Revolution. Das Ortsbild ist geprägt von zahlreichen alten Winzerhöfen; 80% der Häuser des Ortes stehen unter Denkmalschutz. Über dem Ort liegt die Villa Ludwigshöhe, erbaut in den Jahren 1846 bis 1852 im Auftrag des bayerischen Königs Ludwig I., der sich hier eine Sommerresidenz im klassizistischen italienischen Stil errichten ließ.

Führung: Dr. Franz Maier, Landesarchiv Speyer



09 | FÜHRUNG DIE VERGESSENEN FRAGMENTE DES STUTTGARTER LUSTHAUSES

Mittwoch, 31. August 2016
15.30 Uhr

Treffpunkt:
Stuttgart, Lapidarium,
Mörikestraße 24/1, Eingang

Kosten: 3,00 Euro pro Person
Teilnehmerzahl: 25
Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail

Fragment des Lusthauses.



1844 wurde das Stuttgarter Lusthaus auf Anordnung König Wilhelms I. von Württemberg abgebrochen. Eine große Zahl an Bruchstücken und Skulpturen wurde der städtischen Altertümersammlung überlassen. Bis heute befinden sich diese wertvollen Fragmente im Stuttgarter Lapidarium. Mit Hilfe alter Pläne lassen sich nicht nur einzelne Steine und Skulpturen identifizieren, sondern darüber hinaus sogar deren ursprüngliche Position am Bauwerk rekonstruieren. Es ist überraschend, was diese alten Steine noch alles zu erzählen wissen!

Führung: Dr.-Ing. Nikolai Ziegler



10 | FÜHRUNG IM SCHLOSS LUDWIGSBURG AUF DEN SPUREN VON KÖNIG FRIEDRICH VON WÜRTEMBERG IM RESIDENZSCHLOSS LUDWIGSBURG



Mittwoch, 28. September 2016
15.00 Uhr

Treffpunkt: Ludwigsburg,
Schloss, Innenhof beim
Brunnen

Kosten: 8,00 Euro pro Person
Teilnehmerzahl: 25
Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail

*Der Schreibtisch König Friedrichs in
seinem Appartement in Ludwigsburg.*

Als eigensinnig und hartnäckig wird der erste württembergische König Friedrich, der vor 200 Jahren am 30. Oktober 1816 verstarb, gemeinhin charakterisiert. Im Schloss Ludwigsburg zeugt sein Privat- und Staatsappartement bis heute von seiner Persönlichkeit und seinem Repräsentationsanspruch. Neben Audienz- und Konferenzzimmern ließ er während seiner Regierungszeit von 1797 bis 1816 auch seine Arbeits- und Privaträume neu einrichten und seinen Wünschen und Ansprüchen entsprechend ausstatten. Da weder die nachfolgenden Könige

diese Räumlichkeiten verändert haben noch die Schlossanlage im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde, bietet das Ludwigsburger Schloss einen nahezu authentischen Einblick in das Leben Friedrichs in seiner Sommerresidenz. Nicht nur die Räume, auch ein Teil der Möbel, Gemälde und Kunstgegenstände sind vor Ort erhalten geblieben. Zusammen mit den Erkenntnissen aus den Bauakten und Hoftagebüchern ergibt sich ein durchaus lebendiges Bild von der Zeit vor 200 Jahren.

Wie lebte Friedrich und seine Familie in der Sommerresidenz Ludwigsburg? Wo empfing er Gäste wie Napoleon Bonaparte oder den russischen Kaiser Alexander I.? Wirkten sich seine Rangerhöhungen vom Herzog zum Kurfürst und schließlich zum König auf die Einrichtung seines Appartements aus? Diesen Fragen geht die Führung durch das Staats- und Privatappartement sowie weiteren Räumen wie zum Beispiel die Ahnengalerie nach.

Führung: Dr. Catharina Raible



11 | ARCHIVALIENLESEKURS

Mittwoch, 28. September 2016
5. / 12. / 19. Oktober 2016
 jeweils 16.30 bis 18.00 Uhr
 Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Kosten: 15,00 Euro für Mitglieder, 25,00 Euro für Nichtmitglieder
 Teilnehmerzahl: 15
 Verbindliche Anmeldung mit beiliegender Karte oder per E-Mail



In vier Sitzungen zu je anderthalb Stunden werden ausgewählte Texte zur Landes- und Ortsgeschichte aus dem 15./16. Jahrhundert gelesen und besprochen.

Leitung: Prof. Dr. Stephan Molitor

VORSCHAU AUF DAS HERBST- UND WINTERPROGRAMM:

Das vollständige Programm wird im Herbstrundbrief veröffentlicht.

Dienstag, 4. Oktober 2016
 19.00 Uhr
 Hospitalhof

VORTRAG | PROF. DR. PETER RÜCKERT, STUTTGART:
WÜRTTEMBERG UM 1500

Der erste Vortrag im Winterhalbjahr ist aus Anlass seines 200. Todesjahres dem ersten König von Württemberg gewidmet.

Mittwoch, 28. Oktober 2016
 18.00 Uhr
 Hauptstaatsarchiv Stuttgart

VORTRAG | PROF. DR. INA ULRIKE PAUL, BERLIN:
KÖNIG FRIEDRICH I. ALS STAATSGRÜNDER DES MODERNEN WÜRTTEMBERG. EINE KRITISCHE WÜRDIGUNG

Aus dem außenpolitischen Leichtgewicht „Wirtemberg“ im Südwesten des Alten Reiches mit seinen „bösen Kerlen“ von Herzögen und seinen starken Landständen wurde in den zwei Jahrzehnten zwischen 1799 und 1819 der an Bevölkerung und Territorium verdoppelte, außenpolitisch gefestigte, innenpolitisch vereinheitlichte, Kulturfreiheit garantierende, nach westeuropäischem Vorbild zentralisierte, hierarchisch gegliederte und bürokratisch strukturierte, kurz: der moderne Staat Württemberg. Es ist dies das maßgebliche Verdienst der Politik des Herzogs Friedrich II., als Kurfürst und König Friedrich I. von Württemberg (1797–1816) und seiner Regierung, die der Vortrag kritisch würdigen wird.

Was im „Jahrhundert der Aufklärung“ eingeleitet und von der Französischen Revolution erzwungen worden war, eine „defensive Modernisierung“ des Staates, konnte dieser erste württembergische Monarch durch die napoleonische Neuordnung Deutschlands politisch realisieren: Der Einfluss des imperialen Frankreich auf Europa, auf Deutschland, auf Württemberg forcierte einen grundlegenden politisch-gesellschaftlichen, rechtlichen und ökonomischen Transformationsprozess der „Staatsbildung“.

SCHÄTZE DES ARCHIVS: DIE VERFASSUNG VON WÜRTTEMBERG-BADEN

In einer Zeit großer äußerer und innerer Not hat das Volk von Württemberg und Baden im Vertrauen auf Gott sich diese Verfassung gegeben als ein Bekenntnis zu der Würde und zu den ewigen Rechten des Menschen, als einen Ausdruck des Willens zu Einheit, Gerechtigkeit, Frieden und Freiheit. Mit diesen Worten beginnt die Verfassung von Württemberg-Baden vom 28. November 1946, die als Teil der Überlieferung des Landtags im Hauptstaatsarchiv Stuttgart verwahrt wird. Auch wenn sich die Urkunde in ihrer kargen Schlichtheit kaum von den sie umgebenden Verwaltungsunterlagen abhebt, bringt bereits dieser erste Satz die besonderen Umstände ihres Entstehens und die mit ihr verbundenen Hoffnungen zum Ausdruck.

Mit Ende des Zweiten Weltkriegs wurde der Südwesten Deutschlands in den Händen der Besatzungsmächte ungeachtet bestehender Grenzen in zwei Zonen geteilt: Der Süden Badens und Württembergs lag im Hoheitsgebiet der Franzosen, der Norden unterstand der Militärregierung der Vereinigten Staaten von Amerika. Ziel beider Mächte war es, innerhalb ihres Einflussbereichs die Grundlage für einen demokratischen Neubeginn zu legen. Wichtige Schritte auf dem Weg dorthin stellten zunächst die Schaffung der Länder Württemberg-Baden, Baden und Württemberg-Hohenzollern dar sowie die dortige Einsetzung von Regierungen und Volksvertretungen. Als unabdingbare Voraussetzung für die dauerhafte Etablierung einer neuen Staats- und Gesellschaftsordnung erschien jedoch die Verabschiedung einer Verfassung, welche die dafür erforderlichen Rahmenbedingungen absteckte. An ihre Umsetzung war die Übergabe der Regierungsverantwortung in deutsche Hände geknüpft. Dabei verfolgte vor allem die amerikanische Militärregierung einen ambitionierten Plan. Innerhalb eines Jahres sollten nicht nur eine vorbereitende Verfassungskommission einberufen und eine Verfassungsgebende Landesversammlung gewählt, sondern auch ein Verfassungsentwurf erarbeitet und der Bevölkerung zur Abstimmung vorgelegt werden.

Erste Vorarbeiten hierfür leistete die Vorläufige Volksvertretung, die den renommierten Staatsrechtler Carlo Schmid mit der Abfassung eines Verfassungsentwurfs beauftragte. Seiner Überzeugung entsprechend legte Schmid eine

Vollverfassung vor, die sich Werten wie der Menschenwürde, sozialen Gerechtigkeit und Demokratie verpflichtete und der Bevölkerung sowohl rechtliche als auch geistige Orientierung bieten sollte. Diese ersten Überlegungen fanden ihre Fortsetzung in der Verfassungsgebenden Landesversammlung, deren vorrangige Aufgabe – wie es der Name schon nahelegt – die konkrete Ausarbeitung einer Verfassung für das noch junge Württemberg-Baden war.

Der bereits vorherverhandelte Entwurf Schmidts beschäftigte in den folgenden Sommermonaten einen eigens eingesetzten Verfassungsausschuss, von dessen Arbeit Anträge, Protokolle und Beschlüsse beredetes Zeugnis ablegen. Auch sie befinden sich in den erstmals erschlossenen Landtagsbeständen des Hauptstaatsarchivs. Aus diesen Unterlagen geht hervor, dass die ursprüngliche Fassung einigen Veränderungen unterzogen werden musste, bevor sie dem Parlament zur Abstimmung vorlegt wurde. Zu den wichtigsten Modifikationen gehörten der Verzicht auf ein Zweikammersystem und einen Staatspräsidenten. Die letztlich erzielte Einigung fand am 1. Oktober 1946 durch die einstimmige Annahme des Entwurfs im Plenum der Verfassungsgebenden Landesversammlung ihre erste Bestätigung. Nun bedurfte es nur noch der Zustimmung der Amerikaner, die bereits während der Vorarbeiten von ihrem Mitspracherecht Gebrauch gemacht hatten. Unter dem Vorbehalt, bei Verstößen gegen demokratische Bestimmungen die Verfassung in Teilen oder auch vollständig abzulehnen, wurde diese sowohl von der Militärregierung in Berlin als auch direkt in Washington einer eingehenden Prüfung unterzogen. Der Forderung nach kleineren Korrekturen konnte von Seiten der Parlamentarier weitgehend nachgegeben werden. Damit stand einer Annahme der überarbeiteten Version in der Verfassungsgebenden Landesversammlung nichts mehr im Wege. Sie erfolgte am 24. Oktober 1946 mit überwältigender Mehrheit, und auch die einen Monat später stattfindende Beurteilung durch die wahlberechtigte Bevölkerung fiel mit 86 % der Abstimmenden positiv aus. Die Verfassung konnte bereits vier Tage später als Grundgesetz in Kraft treten.

Zwar gewährte diese Verfassung aufgrund der fehlenden Souveränität Württemberg-

Badens noch keine vollständige Demokratie, schrieb das Land aber auf einen demokratischen und sozialen Rechtsstaat fest und ermöglichte eine weitgehend eigenständige Regierung und Verwaltung. Zu ihren besonderen Leistungen gehörte es, vorausschauend die Möglichkeit eines Zusammenschlusses der südwestdeutschen Nachkriegsländer einbezogen zu haben. Infolge eines Antrags des CDU-Abgeordneten Kaufmann fand eine entsprechende Anpassung des Artikels 107 statt. Demnach wurde für den Fall eines Zusammenschlusses von Baden und Württemberg zu einem Südweststaat auf die sonst für eine Verfassungsänderung erforderliche Zweidrittelmehrheit verzichtet. Darüber hinaus erlaubte die Konstituierung Württemberg-Badens als Teil einer deutschen Republik die Eingliederung in die neu geschaffene Bundesrepublik Deutschland, ohne dass eine Änderung der Landesverfassung hierfür erforderlich geworden wäre.

Auch wenn der Zusammenschluss zum Land Baden-Württemberg mit der Verabschiedung einer neuen Verfassung im Jahr 1953 einherging und der württemberg-badischen Vorgängerin damit eine vergleichsweise kurze Existenz bescherte, ist sie mehr als nur eine historische Fußnote. Durch die Festschreibung freiheitlich-demokratischer Rechte und Werte für die „Menschen“ und den „Staat“ gelang es ihr, auch unter Rückgriff auf bestehende Traditionen, den Erfordernissen der Zeit gerecht zu werden. Damit legte sie nicht nur für die Länder Baden und Württemberg die Grundlage für eine neue Staats- und Gesellschaftsordnung, sondern leistete als eine der ersten Verfassungen der Nachkriegszeit auch einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau eines freiheitlich-demokratischen und sozialen Deutschland.

Regina Grünert

VERFASSUNG FÜR WÜRTTEMBERG-BADEN

In einer Zeit großer äußerer und innerer Not hat das Volk von Württemberg und Baden im Vertrauen auf Gott sich diese Verfassung gegeben als ein Bekenntnis zu der Würde und zu den ewigen Rechten des Menschen, als einen Ausdruck des Willens zu Einheit, Gerechtigkeit, Frieden und Freiheit.

17

ganzheit durch Gesetz Rechtswirkungen erlangen werden, die von den Bestimmungen der Verfassung abweichen. Dieser Artikel tritt am 1. Januar 1949 außer Kraft.

Art. 105
Bestimmungen dieser Verfassung, die der künftigen deutschen Verfassung widersprechen, treten außer Kraft, sobald diese rechtskräftig wird.

Art. 106
Werden für eine Übergangszeit internationale Organisationen geschaffen mit der Berechtigung, Gesetze und Verordnungen für mehrere Zonen, insbesondere auf dem Gebiete der auswärtigen Beziehungen, der Wirtschaft, der Erziehung, des Finanzwesens und des Verkehrs, zu erlassen, so steht die Verfassung der gesetzgeberischen Zuständigkeit dieser Organisationen nicht im Wege.

Die Regierung ist jedoch dem Landtag für die Tätigkeit und die Abrechnung ihrer Bevollmächtigten in diesen Organisationen verantwortlich.

Art. 107
Auf Verfassungsänderungen, die aus Anlaß einer Vereinigung von Süd-Württemberg und Süd-Baden mit den nördlichen Landesteilen erfolgen, finden die Bestimmungen des Art. 85 Abs. 2 und 3 keine Anwendung.

Art. 108
Das Volk des Landes Württemberg-Baden hat dieser von seiner Verfassunggebenden Landesversammlung entworfenen Verfassung durch Volksabstimmung vom 24. November 1946 zugestimmt. Die Verfassung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

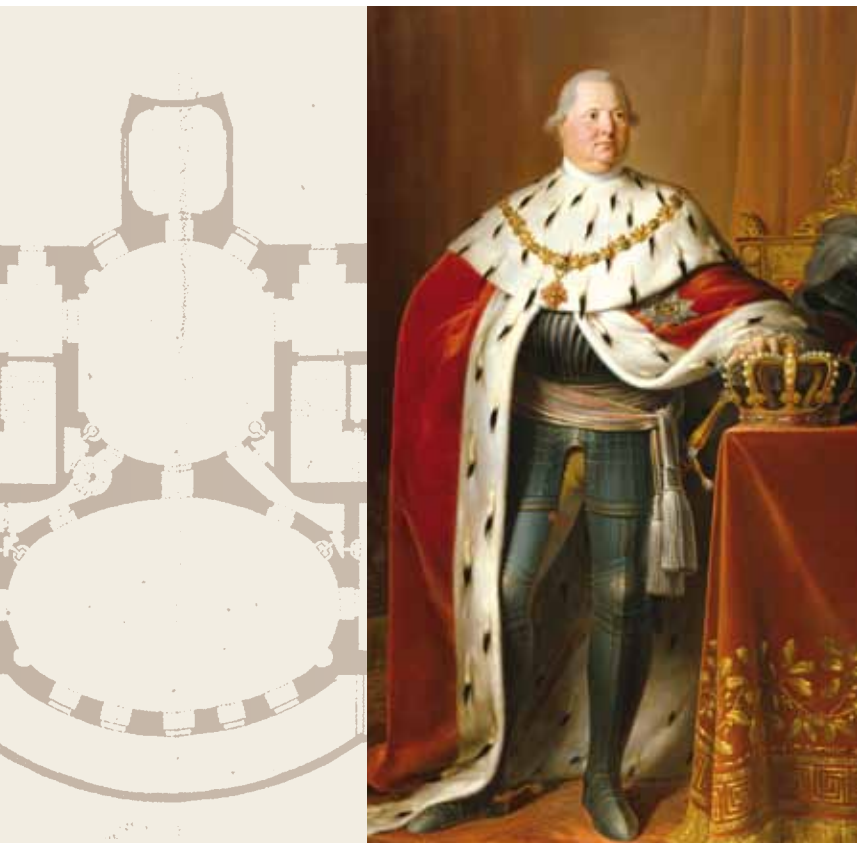
Diese Verfassung, die von der Verfassunggebenden Landesversammlung in ihrer 14. Sitzung vom 24. Oktober 1946 beschlossen wurde, wird hiermit als Grundgesetz des Landes Württemberg-Baden verkündet.

Stuttgart, den 18. November 1946

Das Staatsministerium:

Arthur Kaufmann
Fritz W. ...
Josef ...
Fritz ...
...
...
...
...
...
...

KÖNIG FRIEDRICH VON WÜRTTEMBERG UND SEIN STAATS- UND PRIVATAPPARTEMENT IN SCHLOSS LUDWIGSBURG



Am 30. Oktober 2016 jährt sich der Todestag des ersten württembergischen Königs zum 200. Mal. Bis heute erinnern im Ludwigsburger Schloss zahlreiche Räumlichkeiten, Möbel, Gemälde und Kunstgegenstände an diesen Monarchen, der während seiner Regierungszeit von 1797 bis 1816 nicht nur die Geschicke des Landes lenkte und sich zwischen den Großmächten Frankreich, Großbritannien, Russland, Preußen und Österreich behauptete, sondern auch seinen Residenzen und Lustschlössern einen neuen, zeitgemäßen Anstrich verlieh und damit vielfältige Spuren hinterließ.

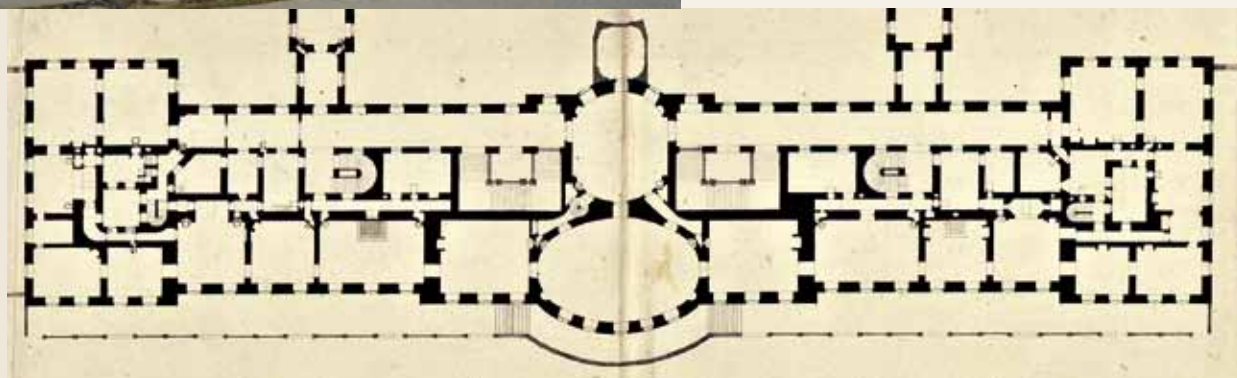
Insbesondere im Schloss Ludwigsburg, das Friedrich direkt nach seinem Amtsantritt als Herzog zur Sommerresidenz erklärt hatte, blieben weite Teile seiner Innenausstattung und seines Mobiliars erhalten. Dies ist zum einen der Tatsache zu verdanken, dass Friedrichs Nachfolger, die Könige Wilhelm I., Karl und Wilhelm II., kaum Interesse an den Räumlichkeiten zeigten und daher von Umgestaltungen absahen, und zum anderen dem

glücklichen Umstand, dass die Ludwigsburger Schlossanlage weitgehend von Schäden während des Zweiten Weltkriegs verschont blieb. Wand- und Deckengestaltungen, wie sie Friedrich von seinem Hofbaumeister Nikolaus Friedrich von Thouret um 1800 hatte ausführen lassen, sind folglich nahezu original erhalten. Bewegliches Inventar, wie Möbel, Leuchter und Kunstgegenstände, war zwar zum Schutz vor Fliegerbombenangriffen zeitweise ausgelagert. Einige dieser Objekte wurden nach dem Krieg auch wieder an ihre Originalstandorte zurückgebracht. Andere erhielten zugunsten von besonders kunstvollen Gegenständen, die aus dem zerstörten Neuen Schloss in Stuttgart stammen, einen alternativen Aufstellungsort oder werden seither in den Depots aufbewahrt.

Auch schon im Verlauf des 19. Jahrhunderts war es bei den beweglichen Kunstgegenständen zu Verschiebungen gekommen, da insbesondere die Gemälde aus Friedrichs Appartement an die Kunstsammlungen der damals neu eröffneten Museen – der heutigen Staatsgalerie Stuttgart und dem Landesmuseum Württemberg – abgegeben worden waren. Anhand von Möbel- und Gemäldeinventaren des 19. und 20. Jahrhunderts lässt sich jedoch ein Großteil der ursprünglichen Einrichtung von Friedrichs Staats- und Privatappartement rekonstruieren. Darüber hinaus geben weitere Archivalien, zum Beispiel Bauakten, Hofstagebücher, Zeichnungen und Grundrisspläne, Aufschluss über die Baumaßnahmen, die Hintergründe der Einrichtung, die späteren Restaurierungsmaßnahmen und über die Nutzung des Schlosses beziehungsweise speziell des Appartements durch Friedrich und seine Entourage. Sowohl im Hauptstaatsarchiv Stuttgart und im Staatsarchiv Ludwigsburg als auch im Archiv des Hauses Württemberg in Altshausen, im Stadtarchiv und im Schloss Ludwigsburg sowie in der Bibliothek der Universität Stuttgart finden sich aufschlussreiche schriftliche und bildliche Quellen. So lässt sich nachvollziehen, dass Herzog Friedrich II. zu Beginn seiner Regierungszeit zunächst kleinere Renovierungen vornahm; infolge seiner Rangerhöhung zum Kurfürsten im Jahr 1803 ließ er beispielsweise die drei ersten Räume



König Friedrich von Württemberg (1754–1816). Ölbild von Johann Baptist Seele, Stuttgart 1806. | Außenansicht des Neuen Corps de Logis. | Grundriss von Schloss Ludwigsburg. Ausschnitt: Staats- und Privatappartement im Neuen Corps de Logis, 1814.



seines Appartements – die Vor-, Audienz- und Konferenzzimmer – im klassizistischen Stil von Nikolaus Friedrich von Thouret und unter Mitwirkung weiterer Künstler und Hofhandwerker, darunter etwa dem Hofmarmorier Antonio Isopi, erneuern. Auch anlässlich seiner zweiten Rangerhöhung zum König im Jahr 1806 erfolgten Umbauten im Schloss, wie die Einrichtung des Audienzzimmers für Königin Charlotte Mathilde. Und in den Jahren 1809/11 nahm sich der König erneut seines Appartements an und ließ seine Arbeitszimmer sowie sein Schlaf- und sein Toilettenzimmer umgestalten.

Manche Baumaßnahme dürfte hierbei in direktem Zusammenhang mit bevorstehenden Staatsbesuchen gestanden haben. Denn Friedrich empfing während seines „Sommerséjours“ in Ludwigsburg unter anderem den französischen Kaiser Napoleon Bonaparte, den russischen Kaiser Alexander I., aber auch Botschafter, Gesandte und Delegierte sowie Verwandte und andere Gäste. Die Hoftagebücher und Zeremonialakten geben darüber Auskunft, wo die Gäste empfangen, einquartiert und verköstigt wurden. Ebenfalls dokumentiert wurden Staatsgeschäfte und Regierungsaufgaben wie Empfänge, Audienzen und die alltägliche Korrespondenz, aber auch Vergnügungen wie Theateraufführungen, Karten- und Glücksspiele, Hofbälle, Spazierfahrten durch den Garten und zu den Lustschlössern und Spielplätzen, so dass sich ein rundum lebendiges und eindrucksvolles Bild vom Hofleben unter König Friedrich in Ludwigsburg ergibt. Manchen interessanten Hinweis zum höfischen Alltag liefern auch die Briefe und Aufzeichnungen von Königin

Charlotte Mathilde und die Memoiren weiterer Adjutanten und Adliger der damaligen Zeit.

Neben der Modernisierung seiner Ludwigsburger Residenz widmete sich Friedrich zu Beginn des 19. Jahrhunderts auch seinen weiteren Schlössern und selbstverständlich dem adäquaten Ausbau seiner Hauptresidenz Stuttgart. Zum Ludwigsburger Schlösserensemble zählen die weitläufigen Gartenanlagen, das Lust- und Jagdschlösschen Favorite und das Seeschloss Monrepos, die über Alleen mit dem Residenzschloss verbunden sind und die ebenfalls klassizistisch umgestaltet wurden. Auch hier übernahm Hofbaumeister Nikolaus Friedrich von Thouret zusammen mit den bewährten Künstlern und Hofhandwerkern die Innenausstattung. Vergleichbares gilt für die Hauptresidenz, das Neue Schloss in Stuttgart, das Friedrich und seine Familie vor allem in den Wintermonaten und für besonders repräsentative Anlässe nutzte.

Catharina Raible



Catharina Raible
Rangerhöhung und Ausstattung.
Das Staats- und Privatappartement
König Friedrichs von Württemberg
im Schloss Ludwigsburg
(Veröffentlichungen der Kommission
für geschichtliche Landeskunde in
Baden-Württemberg R. B Bd. 201).
Stuttgart 2015.

1916 – DIE WÜRTTEMBERGER AN DER SOMME

Ein Gefechtsläufer aus einem württembergischen Regiment meldete sich bei mir, um meinen Zug in das berühmte Städtchen Combles zu führen, wo wir vorläufig in Reserve bleiben sollten. Er war der erste deutsche Soldat, den ich im Stahlhelm sah, und er erschien mir sogleich als der Bewohner einer fremden und härteren Welt.

Für Ernst Jünger begann am 23. August 1916 eine neue Phase seines Einsatzes im Ersten Weltkrieg. Als der 21-jährige Leutnant an diesem Tag an die Front an der Somme in Nordfrankreich kam, war dort die größte Materialschlacht des Krieges im Gange. In seinem Buch „In Stahlgewittern“ (Erstausgabe 1920) hat Jünger diese Kämpfe später ausführlich beschrieben.

Es war kein Zufall, dass der Soldat im Stahlhelm, der Jüngers Regiment bei Combles in die vordere Gefechtslinie („in das Reich der Flammen“) führen sollte, ein Württemberger war. Mitte August 1916 waren drei schwäbische Divisionen, das heißt der Großteil des württembergischen Heeres, an der Somme eingesetzt. Zwei Divisionen, die 26. und die 27. Infanterie-Division, standen im Brennpunkt des Geschehens im mittleren Frontabschnitt zwischen dem Delville-Wald und Combles. In der Militärgeschichte

Württemberg nehmen die Kämpfe an der Somme aufgrund der hohen Bedeutung, die der Einsatz der schwäbischen Formationen zeitweise für den Gesamtverlauf der Schlacht erlangte, einen herausgehobenen Platz ein.

Der Frontabschnitt an der Somme hatte lange Zeit als eher ruhiger Kriegsschauplatz gegolten. Nach Beginn des Stellungskriegs im November 1914 waren in dieser Region – von einem Gefecht bei Serre im Juni 1915 abgesehen – keine größeren militärischen Aktionen durchgeführt worden. Im Vordergrund stand der Ausbau der jeweiligen Stellungen: Man errichtete tief gestaffelte Grabensysteme, unterirdische Stollen und bunkerähnliche Verteidigungsanlagen, wie etwa die sogenannte „Schwabenfeste“ bei Thiepval. Diese erste Phase des Krieges an der Somme vergegenwärtigen eindrucksvoll die Aquarelle des aus Esslingen stammenden Künstlers Albert Heim. Sie waren im Frühjahr 2014 in einer Ausstellung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart zu sehen. Heim hielt das soldatische Leben im unmittelbaren Umfeld des württembergischen Generals Theodor von Wundt in ironisierender, manchmal karikierender Weise fest.

Doch die Situation an der Somme sollte sich im dritten Kriegsjahr grundlegend wandeln. Am 24. Juni 1916 setzte ein einwöchiges Trommelfeuer der Briten und Franzosen auf die deutschen Stellungen ein. Etwa 1,5 Millionen Granaten



General Franz Freiherr von Soden (1856-1945). | Schloss und Kirche in Miraumont 1916.



wurden in dieser Zeit von den Verbündeten abgefeuert. Anschließend begann am 1. Juli in einem Frontbereich von 20 Kilometern ein groß angelegter britisch-französischer Infanterieangriff. Die Attacke an der Somme, die einen Durchbruch durch die deutschen Linien bringen sollte, war ursprünglich im Winter 1915/16 als Teil einer parallelen Offensive der Entente an den europäischen Fronten im Westen, im Osten und in den Alpen geplant worden. Durch den deutschen Vorstoß bei Verdun ab Februar 1916 mussten die strategischen und operativen Überlegungen jedoch revidiert werden. Die Kämpfe an der Somme erhielten den Charakter eines Entlastungsangriffs für die bei Verdun unter Druck stehenden französischen Truppen.

Über den Beginn des Infanterieangriffs am 1. Juli berichtet das amtliche Kriegstagebuch der 26. (Königlich-württembergischen) Reserve-Division, die bei dem bereits erwähnten Ort Thiepval, das heißt im nördlichen Frontabschnitt, britischen Truppen gegenüberstand:

Nach auffallend ruhig verlaufender Nacht eröffnet die feindliche Artillerie 7.30 vormittags Trommelfeuer auf die ganze Divisions-Front. Etwa 30 Minuten später gehen die Engländer mit starken Kräften zum Angriff gegen alle 4 Regiments-Abschnitte vor. Fast durchweg wurde der in zahlreichen Wellen vorstürmende Gegner unter schweren blutigen Verlusten abgewiesen. Erneute Angriffe haben dasselbe Schicksal.

Es sind schillernde Worte. Worte, welche einerseits die Ereignisse eines Kriegstages kompakt zusammenfassen. Worte, die andererseits unverkennbar emotional aufgeladen sind. Der unbekannte Schreiber vermag auch im militäri-

schen Bericht seine Euphorie über die eigenen Schlachtenerfolge nicht zu verbergen.

Die Ereignisse des 1. Juli 1916 kann man sich nicht dramatisch genug vorstellen. Britische und französische Infanterie hatte in breiter Formation die deutschen Stellungen gestürmt. Die Hoffnung, das vorbereitende Trommelfeuer habe die Kampfkraft der deutschen Regimenter gebrochen, hatte jedoch getrogen. Vor allem die Briten erlitten, wie im Tagebuch vermerkt, durch das deutsche Abwehrfeuer binnen eines Tages horrende Verluste. Über 19.000 Angreifer starben, mehr als 35.000 wurden verwundet. Der 1. Juli 1916 ging als schwärzester Tag in die britische Militärgeschichte ein.

Der 26. Reserve-Division, die von Franz Freiherr von Soden geführt wurde, gelang am ersten Tag der Somme-Schlacht ein sehr wichtiger militärischer Erfolg. Die deutschen Soldaten konnten die starke Verteidigungsstellung „Schwabenfeste“ zurückerobern. Sie war zwischenzeitlich fast vollständig an die 36. britische (Ulster) Division verlorengegangen. Als Eckpfeiler der deutschen Stellungen im nördlichen Frontabschnitt hatte die „Schwabenfeste“ eine hohe militärische Bedeutung für die Kämpfe der nächsten Wochen und Monate. Abgesehen davon war die Rückeroberung der mit eigenen Händen errichteten Verteidigungsanlage auch psychologisch ein wichtiger Erfolg.

Die Schlacht an der Somme dauerte von Anfang Juli bis Ende November 1916, also insgesamt fünf Monate. Das personelle und materielle Übergewicht der Briten und Franzosen war vor allem in der ersten Phase der Kämpfe erdrückend. Bis Ende August, als Ernst Jünger nach Combles



kam, hatten die Mächte der Entente im Kampfgebiet 106 Infanterie-Divisionen eingesetzt, die Deutschen nur 57 1/2, zudem an Soldaten deutlich schwächere Divisionen. Die Zahl der englischen und französischen Geschütze und Flugzeuge überstieg die Zahl der deutschen um das Zwei- bis Dreifache. Auch in späteren Phasen der Schlacht waren die Truppen der Entente den deutschen Verbänden überlegen, wenngleich sich das Ungleichgewicht minderte. Paul Hub, ein Kriegsfreiwilliger aus Stetten im Remstal, schilderte am 28. September 1916 in einem Brief an seine Verlobte Maria Thumm die Situation im Frontabschnitt bei Rancourt: *Einen fast unerträglichen Zustand schafften die feindlichen Flieger. Sie waren bis zu unserer 2ten Linie vollständige & rücksichtslose Beherrscher der Gegend. Warum leiden es denn unsere Flieger, daß die franz. Flieger bis auf 150–200 m über unsern Gräben kreisen, jeden einzelnen Mann & jeden Spatenstich beobachten? Es hat uns nichts so nervöse gemacht, als dies [...] Solange nicht wir in der Luft die Stärkeren sind, geht[']s Schritt für Schritt rückwärts. Die franz[ösische] Artillerie konnte schießen[,] was zum Rohr heraus ging, die Flieger bezeichneten ihr das Ziel [...] Wir sind nicht mehr die Stärkeren, wenigstens an der Somme nicht. Auch in der Anzahl der Fesselballone sind uns die Franzosen um mindestens das 5fache überlegen.*

Die Kämpfe an der Somme bedeuteten für viele Soldaten, dass sie mit einer neuen Art von Kriegführung konfrontiert wurden. Unter dem Trommelfeuer der feindlichen Artillerie war die Gefahr für das eigene Leben allgegenwärtig. Die Schlachtfelder an der Somme waren voll von – zum Teil grässlich verstümmelten – Toten, an denen sich Schmeißfliegen und Gewürm zu schaffen machten. Leichengestank verpestete die Luft. Bei Regen verwandelte sich das Schlachtfeld in eine Schlammlandschaft. Die Soldaten saßen in Granattrichtern und in den Trümmern der vormaligen Stellungen und warteten auf den nächsten feindlichen Infanterieangriff. Nicht jeder war den physischen und psychischen Strapazen

der Materialschlacht gewachsen. Immer wieder brachen Leute entkräftet zusammen; es kam zu Selbstverstümmelungen und Selbstmorden. Paul Hub hielt in seinem Feldpostbrief vom 28. September 1916 fest: *Wer da nicht Nerven hat wie Stahl, hält nicht stand. Vielfach kamen auch Verwundete und solche mit einem Nervenschock & erzählten grause Mär.*

Das Außergewöhnliche der Situation gab nach dem Ende des Krieges zu ebenso ambitionierten wie wirkungsmächtigen Deutungen Anlass. Ernst Jünger etwa erblickte in der Materialschlacht die Geburtsstunde eines neuen Menschen. Es war der eingangs erwähnte namenlose Gefechtsläufer aus Württemberg, in dem Jünger erstmals einen Repräsentanten jenes neuen Soldatentums zu erkennen glaubte, das in seinen Augen dem Ersten Weltkrieg seit 1916 seinen unverwechselbaren Stempel aufdrückte. An die Stelle der kriegsbegeisterten Freiwilligen von 1914 waren unter den Bedingungen des technisierten Krieges jene „Stahlgestalten“ getreten, die auch den größten Gefahren des Krieges mit Gleichmut entgegensahen und die mit der Präzision einer Maschine ihre militärischen Aufgaben erledigten. Der oben zitierte Brief Paul Hubs zeigt, dass derartige Interpretationen durch zeitgenössische Wahrnehmungen sowohl sprachlich als auch gedanklich vorbereitet waren. Hub betonte wie später Jünger die Bedeutung persönlicher Dispositionen („Nerven wie Stahl“) für das Überleben und den Erfolg in der Materialschlacht.



Gefangene Engländer in Comblès, August 1916. | Kirche in Comblès im August 1916. | Alltag an der Somme: Ein Soldat wäscht sein Kochgeschirr im Granattrichter. | Straße in Comblès. (v.l.n.r.)

Im Sommer und Herbst 1916 lag den Soldaten eine intensive Reflexion über das militärische Geschehen fern. Zu nah war den meisten der Tod gekommen. Dies gilt auch für Paul Hub. Am 21. September berichtete der Schwabe über ein dramatisches Ereignis, das sich tags zuvor ereignet hatte: *Ich befand mich in der Mitte meines Zuges hinter einer Brustwehr. Plötzlich schlug eine Granate auf der Brustwehr ein & drückte die ganze Grabenwand auf mich & noch 2 meiner Leute. In knieender Stellung waren wir begraben. Glücklicherweise waren sofort Leute da, die erst meinen rechten, dann meinen linken Nebenmann & schließlich auch mich ausgruben. Wenn ich nicht meinen Stahlhelm aufgehabt hätte, wäre ich wahrscheinlich erstickt. Aber er verhinderte, daß mir auch Mund & Nase zugedeckt wurde.* Es sollte der einzige große Schreckensmoment bleiben, den Paul Hub an der Somme im Herbst 1916 zu durchleben hatte. Der Württemberger überstand die Kämpfe des dritten Kriegsjahres ohne größere Verletzungen.

Für den Verlauf und den Ausgang der Sommeschlacht wurde der für die Angreifer desaströse erste Tag der Offensive zum Menetekel. Trotz der deutlichen personellen und materiellen Überlegenheit scheiterte der britisch-französische Angriff ebenso wie die im Februar 1916 begonnene deutsche Offensive bei Verdun. Bis zum Ende der Schlacht an der Somme im November 1916 erreichten die Verbündeten der Entente

lediglich einen geringen Geländegewinn: Die deutsche Front wurde auf einer Länge von 35 Kilometern um etwa 10 Kilometer nach Osten zurückgedrängt. Einen strategischen Vorteil erbrachte diese Verschiebung der Frontlinie nicht. Die Gründe für das Scheitern der Offensive sind vielfältig. Neben Fehlern bei der Planung und bei der Durchführung der Operationen, die zum Teil auf eine mangelhafte Koordination zwischen englischen und französischen Befehlshabern zurückzuführen waren, spielte eine entscheidende Rolle, dass der damalige Stand der Militärtechnik die Verteidiger klar begünstigte: Ein gut positioniertes Maschinengewehr wog fünfzig Mann anstürmender Infanterie auf. Allerdings wurden an der Somme bereits die Umriss zukünftiger – wiederum mobiler – Kriegführung erkennbar: Die Briten setzten am 15. September 1916 erstmals im Weltkrieg Panzer („Tanks“) ein. Dieses Experiment blieb ohne Erfolg. Doch bereits gut ein Jahr später war deutlich erkennbar, dass Panzer das Potenzial besaßen, die Statik des Stellungskrieges aufzulösen.

Immens waren die Opfer, welche die Schlacht an der Somme forderte. Insgesamt verloren über 1,1 Millionen Soldaten ihr Leben, wurden vermisst, erlitten Verwundungen oder gerieten in Gefangenschaft. Das waren etwa doppelt so viele wie bei Verdun. Das deutsche Feldheer verlor ungefähr 465.000 Mann.

Wolfgang Mährle



IN KÜRZE ERSCHEINT:

Wolfgang Mährle:
WÜRTEMBERG IM ERSTEN WELTKRIEG.
Dokumente aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart.
Der Band enthält 15 Episoden und Schicksale aus der Zeit des Krieges sowie einen Überblick über Archivbestände und -dokumente. Er ist im Hauptstaatsarchiv Stuttgart erhältlich.

DAS SCHIMMERN AUS DER TIEFE: DIE RENAISSANCE-POKALE DES NÜRNBERGER GOLDSCHMIEDS HANS PEZOLT (1551–1630) IN DER KUNSTKAMMER DER HERZÖGE VON WÜRTTEMBERG

Zur repräsentativen Hofhaltung der Herzöge von Württemberg gehörte die Kunstkammer, in der kunstvoll gestaltete Schätze aus unterschiedlichen Materialien und aller Herren Länder aufbewahrt wurden. Zum ersten Mal Erwähnung fand die württembergische Kunstkammer im Jahr 1596 im Reisetagebuch des Basler Arztes und Exoticasammlers Felix Platter, der berichtete, dass ihm *der hertzog sein kunst khamer gezeigt, darin vill köstlichs und fremder stuckhen [...]*

Aus dieser Zeit stammen auch die beiden Pokale, die sich heute im Besitz des Landesmuseums Württemberg befinden. Sie gehörten zum Nachlass der Witwe Herzog Friedrichs (1557–1608; reg. ab 1593), Herzogin Sibylla geb. Fürstin von Anhalt (1564–1614). Aus dem reichen Kunstbesitz der Herzogin, der in ihrem Witwensitz Schloss Leonberg verwahrt wurde, gelangte das Paar in die württembergische Kunstkammer und wurde 1665 als *zween große Schnecken von Perlmutter in Gold gefaßt* erwähnt. Eine ausführliche Beschreibung gab 130 Jahre später der Bibliothekar Professor Karl Lebrecht (1764–1829) in seinem Inventar von 1791/92. In der Rubrik „Pretiosa“ werden die beiden Pokale unter der Nr. 18 auf vier Seiten ausführlich beschrieben: *2 große kostbare hohe Geschirr oder Pocale, jeder ungefer 2. Fuhs hoch. Das Continens von einem jeglichen ist ein Meer-schnecke celestin genannt, welchen uno orificio [heute würde es als Kelchkuppa bezeichnet werden, K.-H.] eingefaßt ist, mit einem über drei Finger breitem Kunstreich und gearbeiteten Ring oder Band von vergoldetem Silber – und auf einem Silber vergoldeten Meergott, der auf einem Fisch sitzt, ruht darauf, gehört ein Dekel, so ein Weibsbild vorstellet, welches in der Hand einen Spiegel vor sich streket, der aber nicht mehr zugegen, in der anderen Hand eine um ihren Arm sich wikelnde Schlange hält. Jede Figur ist von vorne und hinten mit einer Granate, auf der Brust mit zwei Perlen auf dem Rücken mit 1. Perlen und auf dem Haarschmuck mit 1. Perlen verzieret [...]* Der Griff an einem jeglichen der beeden Geschirre ist ein auf einem



großen Delphin sitzender Mann, blasend auf einer Schalmeien oder Muscheln, wie sie denen Tritonibus zugeeignet werden, mit der einen Hand die Schalmeien zu haltend, mit der anderen die extremitat von der voluta. Der Fuß oder das postament, worauf der Delphin mit dem Träger ruhet, [...] der letzte Zierrath sich endigt, mit künstlich getriebener Arbeit von Laubwerk, Früchten, Engelsköpfen und vielen anderen dergleichen Zierrath. [...] Diese beiden Stücke sind von einerley Größe einander durchaus gleich.

Seit Anfang des 16. Jahrhunderts war prunkvolles Tafelgeschirr ein wichtiger Bestandteil der höfischen Feste, diente es doch zur Selbstdarstellung und zeigte den Reichtum des Fürstenhauses. Besonders begehrt waren Pokale aus exotischen Materialien wie Kokosnüsse, Nautilusgehäuse, Muscheln und Turboschnecken. Wenngleich solche Trinkgefäße schon seit dem 14. Jahrhundert bezeugt sind, setzte ihre Blütezeit im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts und dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts ein. Schnecken- und Muschelpokale aus fürstlichen Sammlungen sind recht zahlreich erhalten. Die Herausforderung für den Goldschmied lag vor allem darin, die schillernde Schönheit der Perlmutterpokale durch eine kostbare Fassung noch zu steigern.

Beide Pokale in der Kunstkammer stammen aus der Nürnberger Werkstatt des Hans Pezolt, der um 1550/51 in Joachimsthal in Böhmen geboren wurde. Zunächst als Silberarbeiter tätig, legte er am 27. April 1578 seine Meisterprüfung ab, erwarb am 8. Juli 1579 das Bürgerrecht der Stadt Nürnberg und leistete 1580 den Goldschmiedeeid; fortan zahlte er das Meistergeld. Seit 1591 gehörte er zu den *Genannten des Größeren Rates*, 1611 wurde er Ratsherr und bekleidete damit das höchste Amt, das ein Nürnberger Goldschmied erreichen konnte. Zweimal war er verheiratet; als Bestattungsdatum ist der 19. März 1633 dokumentiert.

Die Goldschmiedezunft der Reichsstadt Nürnberg zählte zu den berühmtesten in Europa: Kaiser und Fürsten, aber auch Städte und Honoratioren vergaben Aufträge an Nürnberger

Künstler. So belieferte Hans Pezolt seine Heimatstadt Nürnberg in den Jahren zwischen 1595 und 1614 mit 64 Pokalen. Neben Wenzel Jamnitzer galt er als der bedeutendste Renaissancegoldschmied Nürnbergs. An den hier vorgestellten Pokalen finden sich am Fußrand Punzen. Die Beschauzeichen der Städte hatten die Funktion von Garantiestempeln, mit denen die städtische Obrigkeit gewährleistetete, dass das gestempelte Produkt den zur jeweiligen Zeit vorgeschriebenen Feingehalt an Silber aufwies. Neben der Stadtbeschau wurden in Nürnberg Meisterzeichen gepunzt. Diese gaben Hinweise auf ihre Künstler in Form von Namensinitialen oder Bildmotiven, die auf den Namen anspielten. Im vorliegenden Fall handelt es sich um ein „redendes“ Meisterzeichen. Es stellt einen gehörnten Widderkopf im Schild dar, was auf den Begriff „Betz /Betzele“ anspielt und im fränkisch mundartlich „Schaf“ oder „Lamm“ bedeutet.

Neben dieser gesicherten Künstlerhand wird in der Fachliteratur noch die Beteiligung eines weiteren bekannten Nürnberger Künstlers diskutiert, und zwar von Christoph Jamnitzer (1563–1618), dem Enkel von Wenzel Jamnitzer. Christoph Jamnitzer war berühmt für seine Skulpturenentwürfe, seine unkonventionelle Ikonographie und seine originellen Ideen, die vielleicht auch in diesen beiden Pokalen zum Tragen kommen.

Das Kunstgewerbemuseum in Budapest besitzt einen Pokal, der bis auf wenige Variationen im Ornament weitgehend identisch ist mit den beiden Stuttgarter Pokalen – ein Umstand, der auf eine fast serielle Herstellung der Kleinplastik hindeutet. Aufgrund der Schlange, die sich um ihren Arm windet, wurde die weibliche Deckelfigur des Budapester Exemplars lange als Kleopatra gedeutet, jener ägyptischen Pharaonin, die sich laut Plutarch nach dem Tod ihres Geliebten Marc Anton mit Hilfe einer Schlange selbst vergiftete. Das führte zum Bildmotiv der sterbenden Königin mit einer Schlange an Brust oder Arm. Allerdings taucht kein Spiegel bei diesen Darstellungen auf, was im Angesicht des Todes auch wenig plausibel erscheint. Daher ist eine andere Interpretation der weiblichen Figur, die in Zusammenhang mit einem Meeresgott



Sybilla von Anhalt (1564–1614), Gattin Herzog Friedrichs I. von Württemberg. | Hans Pezold, Turboschnecken-Pokal, Nürnberg, spätes 16. Jahrhundert.



Hans Petzold, Turbochnecken-Pokal, Nürnberg, spätes 16. Jahrhundert - Detailsicht.

und einem Delphin steht, überzeugender: Dargestellt ist wohl eher Prudentia, die Klugheit, eine der vier Kardinalstugenden, die einem Herrscher gut ansteht und sich daher als Personifikation auf einem fürstlichen Prunkgefäß eignet. Welcher Fürst, welche Fürstin möchte nicht als klug gelten und durch eine weise Regierung zum Wohltäter seines Volkes werden? Ein häufiges Motiv ist daher Prudentia mit Füllhorn, Spiegel und Schlangengestab, mit einer Halskette, auf einem Delphin reitend, unter dem Motto: *Durch Scharfsinn, Verstand und Umsicht kann jeder glücklich werden.*

Auch wenn unser Reiter auf dem Delphin kein echter Triton ist – ihm fehlt der Fischschwanz –, so erinnert die schneckenblasende Figur doch an *des Neptuni reich trommeter* [Trompeter]. Am Rand der Schneckenfassung fallen verschiedene Vogeldarstellungen auf, die dort in reicher Gravur angebracht sind: Kranich, Strauß, Pfau und Reiher. Sie stehen in der humanistischen Interpretation für Klugheit. Solche Sinnbilder, sogenannte Embleme, wurden in der Renaissance in eigenen Publikationen veröffentlicht, in denen man versuchte, antike Symbole, Figuren und Darstellungen zu allegorisieren. Diese Bemühungen gingen zurück auf die Beschäftigung florentinischer Humanisten mit altägyptischen Hieroglyphen. Seit dem 15. Jahrhundert, vor allem aber seit dem 16. Jahrhundert versuchte man die geheimnisvollen Schriftzeichen, von denen man bei den antiken Schriftstellern Herodot, Plato, Diodor oder Plutarch las und die man auf ägyptischen Obelisken, Sphingen und Löwen erblickte, zu entziffern. Im 18. Jahrhundert kritisierten Gelehrte der Aufklärung, wie zum Beispiel Johann Joachim Winckelmann (1717–1768), die *Emblemata: Junge und Alte fingen an Devisen und Sinnbilder zu malen, nicht allein für Künstler, sondern auch für Weltweise und Gottesgelehrte, und es konnte kaum ferner ein Gruß, ohne ein Emblema anzubringen, bestellt werden.*

Dies mag stimmen, aber man darf nicht vergessen, dass erst durch die humanistischen Studien die Wiederentdeckungen und die Forschungsbemühungen der Renaissance neu belebt wurden oder gar ihren Anfang nahmen. So waren die Fürsten der Renaissance als Auftraggeber oder Empfänger bestrebt, ihre Bildung und Gelehrsamkeit durch Werke, die mit der entsprechenden Symbolik versehen waren, zu belegen.

Prunkgefäße wie diese Turbochneckenpokale verbanden also gleichzeitig Exotisches aus fernen Ländern mit antiker Symbolik, welche die fürstlichen Tugenden unterstrichen und gleichzeitig glanzvolle Repräsentation ermöglichten. Über 200 Jahre befanden sich die beiden Pokale in der Stuttgarter Kunstkammer; erst 1870 wurden sie im Auftrag König Karls entnommen und nach Bebenhausen gebracht, wie dokumentiert wurde: *Abgegeben an des Königs Majestät nach Bebenhausen laut Erlaß des K. Cult-ministerium an die Direction der wiss. Samml. v. u. gegen, unter der 20. Juni ausgestellte Quittung des Generallieutenants Frh. v. Spitzemberg.* Wie viele andere Exponate wurden die Pokale damit aus dem Zusammenhang der Kunstkammer gelöst und dienten im Zeitalter des Historismus der Ausschmückung der württembergischen Residenz.

Die Stücke, die nicht nach Bebenhausen gebracht wurden, kamen 1886 im Rahmen der 1862 gegründeten Staatssammlung vaterländischer Altertumsdenkmale zum jetzigen Landesmuseum Württemberg und wurden in dessen Bestand als separater Teil im Erdgeschoss der damals neuerrichteten Landesbibliothek aufgestellt. 1922, nach dem Ende der Monarchie, wurden die getrennten Sammlungen wieder zusammengeführt und im ersten Obergeschoss des Neuen Schlosses gemeinsam ausgestellt. Während des Zweiten Weltkriegs wurden die Kunstkammerbestände in Kloster Schöntal an der Jagst ausgelagert und erlitten keine großen Verluste. Bei der ersten Aufstellung des Landesmuseums 1949 zeigte man bereits einige Gegenstände, und ab 1971 konnte ein Großteil im Alten Schloss dem Publikum vorgestellt werden. In der neuen Schausammlung „Wahre Schätze“, die ab Ende Mai 2016 im ersten Obergeschoss des Alten Schlosses besichtigt werden kann, wird dieses Pokalpaar die Besucher begrüßen. Dort werden in einem Rundgang die Höhepunkte der Sammlungen des Landesmuseums Württemberg aus den Bereichen der griechisch-römischen Antike, der Kunstkammer der Herzöge von Württemberg und der keltischen Fürstengräber neu präsentiert.

Katharina Küster-Heise

Arbeiter-Turn- und Sportbunds 1919 – geprägt, die erst in der Bundesrepublik mit der demokratischen Wiederbegründung des organisierten Sports überwunden wurden.

Vor diesem Hintergrund beschäftigen sich die Vorträge des Kolloquiums aus der regionalhistorischen Perspektive mit dem breiten Spektrum der Turnbewegung und diskutieren unter anderem auch das Aufkommen des Frauenturnens und den praktischen Nutzen des Turnens für die Feuerlöschkorps. Im Rahmen der Veranstaltung wird zudem das Findbuch zum Archivbestand des Schwäbischen Turnerbundes, des ältesten Sportfachverbands in Deutschland, übergeben.

Der umfangreiche Bestand, der durch das IfSG bearbeitet wurde und zukünftig im Hauptstaatsarchiv Stuttgart verwahrt wird und nutzbar ist, dokumentiert die Geschichte des württembergischen Turnens vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart.

Markus Friedrich

INFORMATIONEN UND ANMELDUNG

Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg e.V. (IfSG)
www.ifsg-bw.de
 Telefon: 07043-10316.

DER NACHLASS DER KÜNSTLERIN KÄTE SCHALLER-HÄRLIN (1877–1973) IM STADTARCHIV STUTTGART

Die 1877 in Mangalore/Indien geborene Malerin Käte Schaller-Härlin gehört zu den interessantesten Künstlerpersönlichkeiten des deutschen Südwestens. Trotz der um 1900 für Frauen im künstlerischen Bereich schwierigen Ausbildungssituation gelang es ihr, sich als Künstlerin zu etablieren. In Württemberg ist sie vor allem als Bildnismalerin bekannt, die über Jahrzehnte hinweg viele bekannte Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Wirtschaft porträtierte.

Seit kurzem wird im Stadtarchiv Stuttgart ihr Nachlass verwahrt, der unter anderem persönliche Dokumente, Briefe, Fotos und Zeichnungen umfasst. Der Nachlass bildet die Grundlage für eine Ausstellung, die das Leben der Künstlerin anhand zahlreicher Skizzen und Schriftzeugnisse vorstellt. Dabei spielen insbesondere ihre Bildungsreisen, die sie nach Rom, Florenz und Paris führten und ihre Arbeiten in dem zuvor für Frauen kaum zugänglichen Bereich der sakralen Wand- und Glasmalerei eine Rolle. Auch nach dem frühen Tod ihres Mannes, des Stuttgarter Kunsthändlers Hans-Otto Schaller (1883–1917), war sie als alleinerziehende Mutter weiterhin als Malerin tätig. Sie lebte seit den 1950er Jahren auf dem Rotenberg und starb 1973 im hohen Alter von 95 Jahren.



Käte Schaller-Härlin, 1906.



AUSSTELLUNG

**VOM ATELIER INS ARCHIV –
 DER NACHLASS DER KÜNSTLERIN KÄTE
 SCHALLER-HÄRLIN (1877–1973)**

*1. Juni bis 23. Oktober 2016
 Stuttgart, Stadtarchiv, Bellingweg 21*

Die Ausstellungen sind in der Reihenfolge der Schlusstermine aufgeführt.



TEXTILE VIELFALT.

Erfolgsgeschichten aus Württemberg
Esslingen, Stadtmuseum im Gelben Haus
28.02. – 16.05.2016

OMG! – OBJEKTE MIT GESCHICHTE

Karlsruhe, Badisches Landesmuseum
19.12.2015 – 29.05.2016

HERMANN EISENMENGER. FOTOGRAFIE

Heilbronn, Haus der Stadtgeschichte
10.11.2015 – 29.05.2016

NAGOLD IN DER ZEIT DES NATIONAL- SOZIALISMUS

Nagold, Museum Steinhaus
01.01. – 01.06.2016

GUTES BÖSES GELD

Eine Bildergeschichte der Ökonomie
Baden-Baden, Staatliche Kunsthalle
05.03. – 19.06.2016

GLAUBENSFRAGEN. CHATROOMS AUF DEM WEG IN DIE NEUZEIT

Ulm, Museum am Marktplatz
28.02. – 03.07.2016

BIER. BRAUKUNST UND 500 JAHRE DEUTSCHES REINHEITSGEBOT

Mannheim, Technoseum
19.02. – 24.07.2016

VERSUNKENE GESCHICHTE. ARCHÄOLOGIE AN RHEIN UND NECKAR

Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen
28.02. – 30.07.2016

DETEKTIVE, AGENTEN & SPIONE

Speyer, Historisches Museum der Pfalz
11.10.2015 – 31.07.2016

DAS BEWEGTE BUCH

Marbach, Schiller-Nationalmuseum /
Literaturmuseum der Moderne
06.11.2015 – 04.09.2016

WILHELM BUSCH – WAS IHN BETRIFFT. MAX UND MORITZ TREFFEN STRUWWELPETER

Schwäbisch Hall, Kunsthalle Würth
23.01. – 18.09.2016

FLUSS – DER NECKAR ZWISCHEN BAD CANNSTATT UND BENNINGEN

Benningen, Museum im Adler
19.04. – 25.09.2016

CATHARINA VON WÜRTEMBERG – DIE KÖNIGIN IM JAHR OHNE SOMMER

Stuttgart, Museum zur Geschichte Hohenheims
20.12.2015 – Oktober 2016



4.000 JAHRE PFAHLBAUTEN

Schussenried, Kloster
Bad Buchau, Federseemuseum
14.04. – 09.10.2016

VOM ATELIER INS ARCHIV – DER NACHLASS DER KÜNSTLERIN KÄTHE SCHALLER-HÄRLIN (1877–1973) IM STADTARCHIV STUTTART

Stuttgart, Stadtarchiv
01.06. – 23.10.2016

„ALT-WÜRTEMBERG“. AUF SPURENSUCHE IN GESELLSCHAFT UND MILITÄR

Ludwigsburg, Garnisonmuseum
01.05.2016 – 31.01.2017

BAROCK – NUR SCHÖNER SCHEIN?

Mannheim, Museum Zeughaus der
Reiss-Engelhorn-Museen
11.09.2016 – 19.02.2017

ARCHÄOLOGIE UND PLAYMOBIL: DIE PFAHLBAUTEN!

Konstanz, Archäologisches Landesmuseum
22.11.2015 – 19.02.2017

KOMMISSION FÜR GESCHICHTLICHE
LANDESKUNDEZEITSCHRIFT FÜR DIE GESCHICHTE DES
OBERRHEINS

163. Jahrgang 2015

Stuttgart: W. Kohlhammer 2015

[VIII], 541 Seiten

ISBN 978-3-17-029953-5 / ISSN 0044-2607. 49,- € *)



Karl-Heinz Braun, Hugo Ott, Wilfried Schöntag (Hrsg.)
MITTELALTERLICHES MÖNCHTUM IN DER
MODERNE?

Die Neugründung der Benediktinerabtei Beuron 1863
und deren kulturelle Ausstrahlung im 19. und 20. Jahr-
hundert

(= Reihe B: Forschungen, 205. Band)

X, 237 Seiten, 37 s/w-Abb., 7 Farbtafeln, Register

Stuttgart: W. Kohlhammer 2015

ISBN: 978-3-17-029890-3. 28,- € *)

WÜRTTEMBERGISCHER GESCHICHTS-
UND ALTERTUMSVEREINZEITSCHRIFT FÜR WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESGESCHICHTE

74. Jahrgang 2015

Stuttgart: W. Kohlhammer 2015

557 Seiten, Register

ISSN 0044-3786 | ISBN 978-3-17-029892-7. 49,- € *)

Die mit einem Sternchen *) gekennzeichneten Publikationen dieser Liste
können von Mitgliedern des Vereins mit einem Rabatt von 20 % bezogen
werden. Bestellungen bitte über die Geschäftsstelle des Vereins.

LANDESGESCHICHTE IN FORSCHUNG UND
UNTERRICHT

11. Jahrgang 2015

Beiträge des Tages der Landesgeschichte in der Schule
vom 22.10.2014 in Waiblingen

Hrsg. von Gerhard Fritz und Frank Meier

Stuttgart: W. Kohlhammer 2015

164 Seiten

ISBN 978-3-17-030063-7. 12,- € *)

LANDESARCHIV
BADEN-WÜRTTEMBERG

Volker Trugenberger (Hrsg.)

AUCH DAS REIN GESCHICHTLICHE MUSS FÜR
DEN STAAT VON BEDEUTUNG SEIN

Historische Schätze aus dem Staatsarchiv Sigmaringen
Stuttgart: W. Kohlhammer 2015

194 Seiten, 134 Abbildungen, 1 Karte.

ISBN 978-3-17-029436-3. 19,- € *)



Peter Rückert, Nicole Bickhoff, Mark Mersiowsky (Hrsg.)

BRIEFE AUS DEM SPÄTMITTELALTER

Herrschaftliche Korrespondenz im deutschen Südwesten
Stuttgart: W. Kohlhammer 2015

234 Seiten, 34 Abbildungen.

ISBN 978-3-17-026340-6. 24,- € *)

IMPRESSUM

Der Rundbrief erscheint halbjährlich / Herausgeber Dr. Nicole Bickhoff im Auftrag des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins e.V., Stuttgart / Gestaltung adposit-design Katharina Schmid, Kirchheim u. T. / Druck Gulde Druck GmbH & Co KG, Tübingen / Bildnachweise: Hauptstaatsarchiv Stuttgart: Titel (H 51 U 589), S. 4, 5 u (H 51 U 589), 6 u (H 51 U 805), 11 u (E 130 b Bü 1201), 15 (A 602 WR 711), 17 (LA 1/201 Bü 12), 19, 20 o (M 703 R 191aN29), 20 u, 21 (M 703 Bd. 121 o. Nr.), 22 r (M 705/2 Bd. 36 Nr. 815), 22 l (M 705/2 Bd. 36 Nr. 824), 23 r (M 705/2 Bd. 36 Nr. 809), 23 l (M 705/2 Bd. 36 Nr. 805), 24 (Abb. aus: H. Decker-Hauff, Frauen im Hause Württemberg, 1999); Landesmuseum Mainz: S. 6 o (Inv. S 3101); Landesmuseum Württemberg, Stuttgart: S. 12 o, 18 (Inv.-Nr. NN 74), 25, 26 (Foto: H. Zwietasch); Literaturmuseum Maulbronn: S. 27 o; Staatliche Museen Berlin, Kupferstichkabinett: S. 3 (Inv.-Nr. 1748); Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg: S. 14 u; Stadt Speyer: S. 12 u (Karl Hofmann); Stadtarchiv Stuttgart: S. 28; Verkehrsamt der Stadt Buchen: S. 10 (Uta Schöllig); Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart: S. 27 m (Cod.hist.fol. 1127); Dr. Nicole Bickhoff, Stuttgart: S. 31; Catharina Raible, Kornwestheim: S. 19 o; Olaf Schulze, Stuttgart: S. 9; Elena Steinemann, Stuttgart: S. 7; Marek Wojciechowski, Stuttgart: S. 13. / Nachdruck und Vervielfältigungen auch auszugsweise nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Sieben Fragen – eine Lösung. Gesucht wird ein Begriff, der mit der aktuellen Ausstellung des Hauptstaatsarchivs in Verbindung steht. Fügen Sie die Buchstaben aus den markierten Feldern zusammen und schicken Sie das Lösungswort an den **Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein, Konrad-Adenauer-Straße 4, 70173 Stuttgart, E-Mail: info@wgav.de**. Einsendeschluss ist der 31. Juni 2016.

Viel Spaß beim Nachdenken, Recherchieren und Lösen der Fragen wünscht Ihnen *Ihre Nicole Bickhoff*

1. Vorkämpferin für Frauenrechte

Die bekannte Politikerin und Frauenrechtlerin lebte einige Jahre mit ihrem Mann, einem Maler, in Stuttgart.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11

4	5	6	7	8	9	10	11

2. Entscheidender Kriegsschauplatz

Die badische Stadt im Nordosten Baden-Württembergs war Schauplatz einer empfindlichen Niederlage der württembergischen Truppen, die sich in diesem Jahr zum 150. Mal jährt.

2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16

3. Künstler und Ehrenbürger Stuttgarts

Der bekannte Bildhauer, der auch an der Stuttgarter Kunstakademie lehrte, schuf eine Vielzahl von beachtenswerten Denkmälern und Brunnen. Vor hundert Jahren starb der Ehrenbürger Stuttgarts.

7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21

2	3	4	5	6	7

2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16



4. In einem Bächlein helle ...

Historische Bedeutung erlangte der einstige Musikdirektor durch seine sozialkritischen Schriften. Die Gegnerschaft zu Herzog Carl Eugen kostete ihn zehn Jahre Festungshaft.

17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30

5. Sensation auf dem Wasser

Die Flößerei war ein weitverbreiteter Beruf im Schwarzwald. Vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnte man die nach ihrem Transportziel benannten großen Flöße auf Murg, Nagold, Enz, Neckar und Rhein bewundern.

15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29

6. Vertreter der Schwäbischen Dichterschule

Der Gymnasiallehrer, Literat und Pfarrer schuf einen Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur. Heute gehört die nach ihm benannte Straße zu den meistbefahrensten der Landeshauptstadt.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

3	4	5	6	7	8	9	10

7. Diplomat und Burgherr

Der geheime Rat und Kriegsrat diente jahrzehntelang den württembergischen Herzögen als Diplomat an ausländischen Höfen und galt als treibende Kraft der evangelischen Union. Herzog Johann Friedrich übertrug ihm einen kleinen Ort im Nordschwarzwald, in dessen Kirche er auch begraben wurde. Wer war's (ohne Vornamen)?

24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50



LÖSUNG

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27

Gewinne: 1.- 5. Preis: Ein einjähriges Abonnement der Zeitschrift „Momente. Beiträge zur Landeskunde von Baden-Württemberg“.

Auflösung und Gewinner des letzten Preisrätsels: Die Lösung des letzten Rätsels war ein Begriff, der das Wirken unseres Vereins in zeitlicher Hinsicht umreißt: „**Damals und heute**“. Die Einzelbegriffe lauten: 1. Heidenheim, 2. Gotha, 3. Bamberg, 4. Philipp Friedrich Hiller, 5. Kreuzer, 6. Ludwig Uhland, 7. Zensur.

Über einen Reisegutschein im Wert von 50 Euro darf sich **Karl-Martin Hummel** aus Stuttgart freuen. Attraktive Bücherpreise gehen an **Rolf Michelbach**, Leinfelden, **Wolfgang Brändle**, Esslingen und **Mansfeld Thurm**, Stuttgart. Herzlichen Glückwunsch!

AUF GEMEINSAMER SPURENSUCHE...

Geschichte hautnah erleben – spannend und facettenreich. Die vielfältigen Unternehmungen, Vorträge und Exkursionen des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins bieten faszinierende Einblicke in die südwestdeutsche Landesgeschichte und führen uns an historisch interessante Orte, wo Geschichte von Experten informativ und anregend vermittelt wird.

